Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 56 — Dienstag, den 6. März — 1928

Ueber den 31. März hinaus?

Plötzlich Etatschwierigkeiten / Erste Aussprache Briand—Stresemann

Was hat Deutschland bezahlt?

Von
Arthur Ramcke

Der Reparationsagent soll nach Berichten amerikanischer Blätter den maßgebenden amtlichen und finanziellen Stellen der Vereinigten Staaten die Festsetzung der deutschen Endverpflichtung auf 50 Milliarden Mark vorgeschlagen haben. Abgesehen davon, daß die Richtigkeit dieser Mitteilung zweifelhaft ist, blieb es bisher auch unklar, ob die von Deutschland bereits erfüllten Verpflichtungen in den 50 Milliarden enthalten sein sollen oder nicht. Es liegt also vorläufig keine Veranlassung vor, zu einem derartigen Vorschlage Stellung zu nehmen. Wichtiger dagegen ist es, der deutschen Oeffentlichkeit die bisher geleisteten Zahlungen und sonstigen Aufwendungen ins Gedächtnis zurückzurufen, da sie bei der endgültigen Festsetzung nicht übergangen werden dürfen.

Die Verhandlungen der neuen Reparationskonferenz, die voraussichtlich im nächsten Jahre zusammentreten wird, dürften aber in diesem Punkte gerade die größten Schwierigkeiten zu überwinden haben. Die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über den Wert der deutschen Leistungen und Sachabgaben in der Zeit von Ende 1918 bis zum Inkrafttreten des Dawes-Vertrages sind heute allgemein in Vergessenheit geraten. Der neue Zahlungsplan half über diese Kluft hinweg. Die Reparationskommission richtete sich dabei nach sehr willkürlichen Bewertungsgrundsätzen und verbuchte verschiedene Leistungen und Abgaben überhaupt nicht. Wie große die Unterschiede in den Zusammenstellungen sind, geht daraus hervor, daß nach den amtlichen Angaben der Reparationskommission Deutschland vom Tage des Waffenstillstandes ab bis zum 31. Dezember 1922 Leistungen im Betrage von nur 7 040 624 Goldmark ausgeführt haben soll, nach den Berechnungen des Instituts of Economics Washington beläuft sich ihr Wert dagegen auf 25,8 Milliarden und nach deutscher Berechnung auf 41,6 Milliarden Goldmark. Nicht eingerechnet in die letzte Summe ist überdies noch eine Reihe von Posten, die nicht auf die Reparationszahlungen angerechnet werden dürfen, wie z. B. die abgetretenen Seekabel, das Reichs- und Staatseigentum in den abgetretenen Gebieten, den Kolonien, Besatzungskosten usw. Von den 41,6 Milliarden Goldmark entfallen 1 780 016 Goldmark auf Barleistungen, der andere Teil setzt sich in den Hauptposten zusammen aus der Liquidation des deutschen Privateigentums im Auslande in Höhe von etwa 11,7 Milliarden, aus den abgetretenen Forderungen an unsere ehemaligen Kriegsverbündeten mit 8,8 Milliarden, abgelieferte See- und Binnenschiffe mit 4,7 Milliarden, Kohlen- und Koksliefernngen mit 2,4 Milliarden Goldmark und ähnlichen Sachleistungen. Die Differenzen zwischen den Berechnungsarten sind also sehr erheblich. Sie steigern sich noch, wenn man die Schäden der Ruhebesetzung mit schätzungsweise 5—6 Milliarden zu dieser Summe hinzufügt.

Die deutschen Reparationszahlungen auf Grund des Dawesplanes beliefen sich nach den Berichten des Reparationsagenten im ersten Jahre in abgerundeten Zahlen auf 1 Milliarde Goldmark, im zweiten Jahre auf 1,2 Milliarden, im dritten Jahre auf 1,4 Milliarden. Im vierten Jahre vom 1. September 1927 bis zum 31. August 1928 sollen nach dem Voranschlage 1,9 Milliarden abgeführt werden. Von diesen Summen sind bis September 1927 1,350 Milliarden in fremde Währung übertragen worden, während auf Sachleistungen von 1925 bis Ende 1927 1,7 Milliarden entfielen. Die Gesamthöhe der Sachlieferungen läßt sich auf rund 2 Milliarden schätzen, da der amtliche Nachweis für September bis Dezember 1924 noch fehlt. An der Spitze der Aufnahmeländer steht Frankreich, dann folgen Belgien, Jugoslawien, Italien, Rumänien und Griechenland. Ein Teil der Gesamtsumme der Jahreszahlungen befindet sich noch auf dem Konto des Reparationsagenten bei der Reichsbank.

Die Entwicklung der deutschen Sachleistungen auf Reparationskonto zeigt folgendes Bild: 1925 erreichten die Warenwerte 520, 1926 = 630 und 1927 = 578 Millionen Reichsmark. Im Vorjahre sind die Lieferungen also um 52 Millionen zurückgegangen. Mit Ausnahme der Rubrik lebende Tiere ist in allen Warengattungen eine Abnahme zu verzeichnen. Der prozentual größte Teil der Lieferungen, an denen die verschiedensten Industriezweige beteiligt sind, entfällt auf den Kohlenbergbau und seine Nebenbetriebe, die 1927 für 288 Millionen Reichsmark auf Reparationskonto geliefert haben und in den drei Jahren für insgesamt 830 Millionen. Es folgt die chemische Industrie mit 68 bzw. 193 Millionen Reichsmark, die Eisenwarenindustrie mit insgesamt 104, die Maschinenindustrie mit 103 und der Waggonbau mit 66 Millionen. Die anderen Industrien folgen in weitem Abstande.

Mit diesen Leistungen ist die Liste noch nicht erschöpft. Sie wird durch die Unterhaltungskosten der Besatzungsarmee bis zum 31. August 1927 noch um rund 6 Milliarden erweitert. Der Verlust Deutschlands an Volksvermögen ohne den Wert des abgetretenen deutschen Landes und der Kolonien, aber einschließlich der Besatzungskosten und der Verluste durch die Ruhrbesetzung beziffert sich auf rund 58 Milliarden Goldmark. Schaltet man aber die Besatzungskosten und die Ruhrschäden aus und stützt sich auf die Berechnungen des Instituts of Economics Washington, so wird Deutschland Ende August dieses Jahres 31,3 Milliarden Reichsmark bezahlt haben. Diese Schröpfung hat der deutschen Wirtschaft wertvolles Blut entzogen. Die dadurch verursachte Lähmung ist durchaus nicht überwunden. Sie kann auch in der Zukunft zu schwierigen Verwicklungne führen, zuaml dieser Aderlaß systematisch fortgesetzt werden soll. Was die Normalzahlen in Höhe von 2,5 Milliarden Goldmark für den deutschen Wirtschaftskörper bedeuten, wird durch einen kleinen Vergleich sinnfällig. Ein mittleres Bauerngut mit lebendem und totem Inventar kostet heute in Deutschland rund 50 000 Reichsmark; die Normalleistungen stellen also den Wert von 50 000 deutschen Bauerngütern dar, der jährlich der Volkswirtschaft entzogen werden soll.

)(Ueber die bulgarische Völkerbundsanleihe wurde eine Einigung erzielt.

Studentenaufruhr in Venezuela

(Eigener Nachrichtendienst)

Vorspiel zur Wahl

⇒ Buenos Aires, 6. März. **Nach Meldungen aus Venezuela ist es in Caracas (Venezuela) zu blutigen politischen Unruhen gekommen. Im Kampf mit Polizei und Truppen sollen mehrere Personen getötet und viele verwundet worden sein.** Bisher sind ungefähr 200 Verhaftungen vorgenommen worden. Die meisten Verhafteten sind Studenten, doch sollen sich auch einige aktive Politiker unter den Festgenommenen befinden. Auch in Puerto Caballo sollen während des Karnevals schwere Studentenunruhen ausgebrochen sein. Man erklärt, daß in Caracas und La Guaira alle Banken und Geschäftshäuser geschlossen seien. Es wären im ganzen Lande mehrere hundert Personen, hauptsächlich Studenten, wegen Aufruhrs verhaftet worden, doch wäre es den Behörden nicht möglich, das Vorhandensein eines organisierten Aufstandes nachzuweisen. Die Zensur in Caracas wäre so streng, daß es unmöglich sei, ein genaues Bild über die dortige Lage zu erhalten.

*

Was die tieferen Gründe dieses Aufruhrs und seine Ziele sind, läßt die Meldung nicht erkennen. Immerhin sind aber diese Unruhen in der Föderativrepublik, die im vorigen Jahrhundert ungezählte innere Kämpfe durchlebte, in der letzten Zeit jedoch eine unseres Wissens durchaus ruhige Entwicklung nahm, bemerkenswert; wie es scheint, sind die Auseinandersetzungen die ersten Vorspiele zur nächstjährigen Präsidentschaftswahl; die Tatsache, daß in Caracas strengste Zensur ausgeübt wird, beweist, wie ernst die Lage ist und läßt ersehen, wie wenig doch bislang Begriffe von staatlicher Ordnung und dergleichen in lateinamerikanischen Landen sich haben konsolidieren können. Das zeigt uns auch eine Nachricht, die wir am gestrigen Montag aus Mexiko-City erhielten. Sie brachte Kunde von einer neuen Verschwörung gegen Calles. — Der Anlässe sind bald genug, daß sich die Panamerikanische Union dieser Probleme nun einmal annimmt und zu ihrer Regelung ein einheitliches Vorbeugungsprogramm aufstellt.

Heute Fünfer-Besprechung über Kelloggs Ideen

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Beginn im Rat

S. Genf, 6. März. **Allem Anschein nach, fällt auch diesmal die Zusammenkunft der Locarnominister aus. Der gestrige Tag und heute, Dienstag, bleibt den Ratsmitgliedern zu privater Besprechung frei. Mussolinis Drohung gegen den Völkerbund in der Südtiroler Frage ist die große Sensation des Tages,** die unter den bereits zahlreich erschienenen Delegierten und den etwa 260 Presseleuten lebhaft besprochen wurde. Der Völkerbund trat gestern vormittag um 11 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammen, die wie üblich, geheim war. Im Anschluß an die Geheimsitzung fand unter dem Vorsitz des columbischen Delegierten Urutia eine kurze öffentliche Sitzung statt. Nachdem der Rat einen Bericht über die griechische Flüchtlingsfürsorge entgegengenommen hatte, beschäftigte er sich mit dem laufenden Bericht über die letzte Tagung der Mandatskommission. **In diesem Bericht werden die Mandatarmächte aufgefordert, der Mandatskommission Mitteilung über das nationale Statut der Einwohner, über die postalischen Einrichtungen und Tarife zu machen.** Es wird ferner hervorgehoben, daß die Arbeiten der Kommission in keiner Weise die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen England und dem Irakgebiet berührten. Ueber die Aussprache im Rat inbezug auf das Klagerecht Danziger Staatsangehöriger im polnischen Eisenbahndienst wird bekannt, daß zunächst von Polen und Frankreich die Meinung vertreten wurde, angesichts der Wichtigkeit des Haager Rechtsgutachtens, das offiziell dem Rat noch nicht zugegangen sei, **müsse die weitere Behandlung der Frage auf die nächste Tagung verschoben werden.** Dr. Stresemann bezeichnete es jedoch als unverständlich, daß der Rat, nachdem das Rechtsgutachten bereits in der Presse veröffentlicht sei, sich auf den Standpunkt stellen wolle, daß er davon noch keine Kenntnis habe. So wurde schließlich nach Zustimmung des italienischen Ratsmitgliedes und des chilenischen Berichterstatters einstimmig **beschlossen, die Frage der Weiterbehandlung der Angelegenheit noch in dieser Tagung zu entscheiden.** Nach Schluß der öffentlichen Sitzung fand eine 2. Geheimsitzung statt, in deren Verlauf auf Antrag Chamberlains der holländische Außenminister ohne Debatte beauftragt wurde, dem Rat noch im Laufe dieser Tagung einen Bericht über den Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen im Rate vorzulegen. Das Geheimsekretariat des Völkerbundes hat hierauf sofort den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras von dem Beschluß des Rates in Kenntnis gesetzt. Wenn auch zurzeit noch nicht bekannt, ob Woldemaras infolge dieses Beschlusses nach Genf kommen wird, **so steht doch somit fest, daß die polnisch-litauische Frage nunmehr im Rat zur Erörterung gebracht werden wird.** Reichsaußenminister Dr. Stresemann empfing den deutschen Delegierten der Sicherheitskommission zu einer längeren Unterredung. Von unterrichteter Seite verlautet, **daß in der kommenden Verhandlung der Außenminister eingehend die Weiterführung der Arbeiten der Abrüstungskommission erörtert werden wird.** Es scheint zurzeit die Absicht zu bestehen, auf der am 15. März beginnenden Tagung lediglich die sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge sowie den Bericht des Sicherheitsausschusses zur Debatte zu stellen, jedoch die zweite Lesung des Konventionsentwurfes über die Abrüstung noch nicht vorzunehmen, sondern diese auf eine spätere Tagung der Kommission vielleicht im Herbst, zu vertagen. Zu der Konferenz der Kleinen Entente am Sonntag wird noch von unterrichteter Seite nachträglich folgendes mitgeteilt: „Im Laufe der Konferenz hat Benesch Bericht über seine Unterredung mit dem österreichischen Bundeskanzler erstattet, wobei er ausdrücklich hervorhob, daß der Verlauf der Verhandlung einen günstigen Eindruck hervorgerufen hätte. Sodann hat Titulescu über seine Verhandlungen mit Mussolini sowie über die allgemeine Lage auf dem Balkan Bericht erstattet. Es wird jedoch hervorgehoben, daß die Aussprache während der Konferenz den Charakter eines allgemeinen informierenden Gedankenaustausches hatte. **In der ungarischen Investigationsfrage ist auf der Konferenz der Kleinen Entente beschlossen worden, daß der rumän. Außenminister Titulescu im Völkerbundsrat bei der Erörterung dieser Frage nicht als Vertreter der Kleinen Entente, sondern lediglich als Ratsmitglied sprechen soll. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch verläßt voraussichtlich am Dienstag abend Genf.** In der gestrigen geheimen Sitzung des Völkerbundsrates ist die ungarische Investigationsfrage noch nicht zur Erörterung gelangt. Uebrigens fand gestern vor Beginn der Ratstagung eine längere Besprechung zwischen Briand und dem italienischen Delegierten Scialoja statt. Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist insbeson-

(Siehe auch: „Letzte Drahtnachrichten".)

Raumer im Reichstag

(Eigener Nachrichtendienst.)

* Berlin, 6. März. Im Reichstag erklärte am gestrigen Montag Abg. v. Raumer (DVP.), der **Wirtschaft sei es durchaus erwünscht, wenn die Arbeiterschaft um die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse kämpfe, nur dürfe dieser Kampf nicht zum Klassenkampf ausarten. Die Lage der Unternehmer sei heute durchaus nicht beneidenswert.** Der Höhepunkt der Konjunktur ist überschritten. Die deutsche Wirtschaft steht daher vor der Notwendigkeit, die Ausfuhr weiter auszudehnen. Nicht nur der Unternehmer hat eine Verantwortung für die Wirtschaft, sondern auch der Arbeiter. Wo der Reichsarbeitsminister führen sollte, führt heute leider der Schlichter. Die Lohnhöhe hängt ab vom Stande der Konjunktur. v. Raumer gab zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß unsere Wirtschaft in den nächsten Jahren weniger mit dem Inlandsmarkt rechnen könne und sich wieder in stärkerem Maße auf den Auslandsmarkt einstellen müsse. Abg. Meyer-Berlin (Dem.) kritisierte die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Die Demokratische Partei erblickt das Kernproblem in der Ermäßigung des Preisniveaus und in der Hebung der Ausfuhr. Sie fordert, daß mit der Herabsetzung der autonomen Zölle endlich Ernst gemacht wird und daß namentlich der gewerbliche Mittelstand gefördert wird. Abg. Mollath (W. V.) bedauerte, daß in der Regierung die nötige Uebereinstimmung zwischen Wirtschaftsministerium und Arbeitsministerium fehle. Abg. Rauch (Bayr. Vp.) wandte sich gegen die Handhabung der Auftragsvergebung.

Die Wahlerfolge in Polen

(Von unserem Berichterstatter.)

—m— Warschau, 6. März. Wie sich nach den fast vollständig vorliegenden Wahlergebnissen in Polen jetzt sagen läßt, **haben sich die Deutschen überall glänzend behauptet, teilweise — in Westpolen, Oberschlesien, Gnesen — sogar gewonnen. Und das trotz des scharfen Terrors! Dagegen haben die anderen Mindreheitsparteien verloren.** Wie scharf der Terror durchgeführt wurde, zeigt, daß allein in den Ostgebieten 150 Mindreheitsführer verhaftet worden sind. Die Wahlen haben einen starken Ruck nach links gebracht. Die Rechtsparteien, die bisher im Parlament die Mehrheit hatten, verlieren mindestens ein Drittel ihrer Mandate. Die stärkste Gruppe im neuen Parlament wird der Pilsudski-Block sein, der voraussichtlich mehr als 100 Mandate erreicht. Bis jetzt erhalten an Mandaten: Regierungsblock 50; Arbeitsblock Westpolens, der auch zur Regierungsgruppe gehört, 5; Polnische Sozialdemokraten 25; Bauernpartei Wyewolenie 14; Bauernpartei Dombski 8; rechter Flügel der nationalen Arbeiterpartei 5; Witospartei und christliche Demokraten 7; Korfanty-Gruppe 3; national-katholischer Block (Nationalisten) 18; Minderheitenblock 19; rechte ukrainische Arbeiter- und Bauernpartei 3; radikale ukrainische Gruppe 2; galizische Zionisten 3; radikale Bauerngruppe des Pfarrers Okon 1; Kommunisten 6; lokale Splittergruppen 9 Mandate. So-

gar in Posen, wo bisher sämtliche Mandate im Besitz der Nationaldemokraten waren, hat der katholisch-nationale Block nur 50 v. H. der bisher gezählten Stimmen erhalten. In Oberschlesien hat die Liste des Regierungsblocks das Uebergewicht gegenüber Korfanty erreicht; man rechnet damit, daß die polnische Liste 10 Mandate, **die deutsche 7 Mandate erhalten wird (bei der letzten Sejmwahl 5 deutsche Mandate).**

*

Das gute Abschneiden der deutschen Minderheit bei den Seimwahlen in Polen wird von den Berliner Blättern lebhaft begrüßt. Das „B. T." läßt sich aus Kattowitz melden, daß die Deutschen in Ostoberschlesien trotz der maßlosen Propaganda der Partei des Woiewoden Graczynski nicht nur den Besitzstand von 1922 erhalten, **sondern Zehntausende von Stimmen gewonnen haben.** Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Die deutsche Minderheit hat sich glänzend geschlagen. In Dirschau, Thorn, Bromberg, Gnesen und Teschen hat sie zusammen bereits 5 neue Mandate gewonnen und im übrigen Westpolen ihren Besitzstand überall mindestens behauptet. Angesichts der starken Abwanderung von deutschen Wählern, besonders aus dem Gebiet des Weichsel-Korridors, die in den 5 Jahren seit den letzten Seimwahlen vor sich ging, bedeutet das einen sehr starken moralischen Erfolg."

(Siehe auch: „Letzte Drahtnachrichten".)

Afghanischer Besuch in Leipzig

—|— Leipzig, 6. März. (Eigenbericht.) In mehr als 4stündigem Rundgange besichtigte gestern der König von Afghanistan mit seiner Begleitung unter Führung von Direktoren der Messe- und Ausstellungs-A.-G. die Leipziger Technische Messe.

Ueber den 31. März hinaus?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Berlin, 6. März. Die Etatberatungen rücken doch nur langsam vorwärts. **Gestern sprach man im Reichstag bereits von der Möglichkeit, daß doch über den 31. März hinaus getagt werden muß.** Die Sozialdemokraten berieten gestern früh über neue Anträge zum Notprogramm und über das bereits angekündigte Mißtrauensvotum.

Moniert Gilbert die Arbeitslosenversicherung?

* Berlin, 6. März. (Eigenbericht.) Der Reparationsagent Parker Gilbert hat vor einigen Tagen einen seiner Beamten zur Reichsversicherung für Arbeitsvermittlung und **Arbeitslosenversicherung** geschickt und von dieser einiges Material über die Auswirkungen dieser neuen Richtung erbeten. Die deutsche Behörde hat dem Beamten die entsprechenden Unterlagen übermittelt. Daraufhin ist bisher nichts weiter erfolgt. Es ist aber anzunehmen, daß der Reparationsagent in seinem Halbjahresbericht, der für den Sommer zu erwarten ist, sich auch mit der neugeschaffenen Arbeitslosenversicherung, ihren Auswirkungen und finanziellen Belastungen beschäftigen wird.

Noch kein Abschluß über Phoebus

(Eigener Nachrichtendienst.)

Die Panzerkreuzerrate

* Berlin, 6. März. **Im Haushaltsausschuß des** Reichstages fand gestern die Abstimmung **über die erste Rate für das** Panzerschiff statt. **Sie wurde mit** 15 gegen 12 Stimmen **der** Sozialdemokraten, **Kommunisten, Demokraten und des** Bayrischen Bauernbundes bewilligt. Im weiteren Verlauf der Aussprache über den Marineetat erklärte Admiral Zenker, die Marine habe nach wie vor großes Interesse daran, in gutem Einvernehmen mit den Arbeitern der Werften zu bleiben. Im April würden neue Tarife vereinbart werden. Bei den augenblicklichen Lohnverhältnissen würde in Wilhelmshaven ein Panzerschiff 71, in Kiel 75 Millionen Mark kosten. **Die Raten für die übrigen Neubauten, die im Etat vorgesehen sind, wurden genehmigt. Der Etat wurde angenommen bis auf die Titel, die mit der Phöbusangelegenheit in Verbindung stehen.** Der Ausschuß begann dann noch die Beratung des Kriegslastenetats.

(Siehe auch: „Letzte Drahtnachrichten".)

Weitere Kündigungen oder Arbeitsfrieden?

(Eigener Expreßnachrichtendienst).

S. Berlin, 6. März. In der Metallindustrie gehen die Kündigungen weiter. Heute, Dienstag, werden 8 weitere größere Berliner Metallbetriebe ihre Belegschaften entlassen. Aus Königsberg wird gemeldet, daß **auch in der ostpreußischen Metallindustrie Stillegungen angekündigt sind.** Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses für Großberlin, Gewerberat Körner, hat gestern vormittag mit den Parteien der Metallindustrie Fühlung genommen, **um durch neue Verhandlungen den Konflikt beizulegen.** Die C. Lorenz A. G. wollte gestern abend ihre Betriebe stillegen, die Deutschen Telephonwerke und die Kabelindustrie A. G. werden heute abend stillegen, falls keine Einigung zustandekommen sollte. Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers finden Mittwoch unter Vorsitz von 3 Unparteiischen im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt, um den Kampf in der Berliner Metallindustrie beizulegen. Aus Rücksicht auf diesen Versuch hat die Organisationsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes weitere Arbeitsniederlegungen in größerem Umfange, die für heute vorgesehen waren, bis nach den Verhandlungen vertagt. Im Siemenskonzern und bei Bergmann haben aber die Hauptbetriebe schließen müssen.

Explosion im Schmugglerhaus: 5 Tote

)) Czenstochau, 6. März. (Eigenber.) **In Dzialoszyn (Kreis Wielun) unweit der deutsch-polnischen Grenze, hat sich eine furchtbare Explosionskatastrophe ereignet, die zahlreiche Menschenopfer forderte.** Bei einem gewissen Kleber, der sich gewerbsmäßig mit Kokain- und Sacharinschmuggel beschäftigte, **hatten ein** polnischer Polizeiposten sowie 2 Beamte der Finanzwache **eine** Haussuchung abgehalten, als einer der Beamten im Keller des Hauses ein Streichholz anzündete, **erfolgte eine furchtbare Explosion. Das ganze Haus flog in die Luft. Aus dem Keler drangen hohe Flammen und schwerer Aetheraualm. Die Flammen vernichteten in wenigen Augenblicken das Haus vollkommen.** Eine Reihe schwerverletzter Personen schrie unter den Trümmern um Hilfe und Retung, die jedoch kaum möglich war. Herbeieilende Personen, die Hilfe bringen wollten, erlitten schwere Brandwunden. Das Unglück wurde noch größer dadurch, daß im Keller der Reihe nach einige Aetherfässer explodierten. **3 Kinder des Kleber, ein Polizeiposten und ein Finanzkontrolleur fanden sofort den Tod. Kleber selbst, seine Frau, 4 weitere Beamte und 8 Personen, darunter eine Anzahl von denen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, wurden schwer verletzt. Ein besonderer Rettungszug eilte an den Unglücksort, der die Opfer nach Czenstochau brachte.**

Macdonald über den Sinowjew-Brief

(Eigener Nachrichtendienst.)

♂ London, 6. März. Der frühere Redakteur der „Daily Mail", Thomas Marlowe hat an den „Observer" einen Brief gerichtet, in dem er sich zu der Frage äußert, **wie die „Daily Mail" in den Besitz des Sinowjew-Briefes gekommen ist.** Marlowe habe nach seiner Aussage am 3. Oktober 1924 durch einen Freund davon gehört, daß ein Brief Sinowiews, der Zusammenhänge zwischen den Bolschewisten und den Führern der Arbeiterpartei aufdeckt, innerhalb der Ministerien im Umlauf sei, daß aber der Premierminister seine Veröffentlichung nicht wünsche. Zwei andere Freunde hätten, unabhängig voneinander, ihm eine Abschrift dieses Briefes verschafft. Auf die Nachricht hin, daß der Brief erscheinen würde, habe man im Auswärtigen Amt vorgezogen, ihn offiziell zur Veröffentlichung zu bringen. Den inzwischen wegen der Valutaspekulationsaffäre zurückgetretenen Unterstaatssekretär im foreign office, Gregory, hat Marlowe, wie er erklärt, nicht gekannt. Gregory stände der Veröffentlichung des Briefes völlig fern. Er, Marlowe, **habe weder Gregory noch irgend jemand anderem, jemals einen Pfennig für die Ueberlassung des Briefes gezahlt.** In einer in Britonferry gehaltenen Rede charakterisiert nun Ramsay Macdonald die Angelegenheit des Sinowiew-Briefes als einen Schwindel.

)(Wie es heit, bewirbt sich Loucheur um den französischen Botschafterposten in Berlin.

Planvolle Gasfernversorgung!

(Von unserem Berichterstatter.)

Schreiber im Landtag

* Berlin, 6. März. Der Landtag beriet gestern den Lotterievertrag zwischen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden. Der Vertrag wird dem Ausschuß überwiesen. Es folgte die zweite Beratung des Haushaltes der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Für den Ausschuß berichtete Abg. Osterroth (Soz.), der im Hinblick auf die Katastrophen auf den Zechen „Hubertus" und „Ewald-Fortsetzung" die verschiedenen Ausschußanträge für die Erhöhung des Bergarbeiterschutzes zur Annahme empfiehlt. Abg. Harsch (Z.) berichtete dann für den Hauptausschuß über die Stellungnahme des Parlaments zur Stillegung der Zeche **„Johann Deimelsberg". Die Stillegung dieser Zeche sollte unter allen Umständen verhindert werden.** Ministerialrat Dr. Hatzfeld beantwortete dann mehrere große Anfragen der Sozialdemokraten und des Zentrums über die Seilfahrtkatastrophe auf Zeche „Ewald-Fortsetzung". Nach den einwandfreien Ergebnissen der Untersuchungen ist der Unglücksfall auf ein Versagen der Teufenzeigereinrichtung zurückzuführen. Die Einrichtungen der Seilfahrtanlage haben den zurzeit bestehenden Vorschriften entsprochen; ebenso sind **die vorgeschriebenen Ueberprüfungen nach Maßgabe der Bestimung erfolgt. Allerdings gehört die an der Fördermaschine vorhandene Teufenzeigereinrichtung einem technisch überholten System an.** Da diese Einrichtung aber bisher einwandfrei jahrelang gearbeitet hat und auch die Betriebsvertretung keinerlei Einwendung dagegen erhob, lag bis jetzt kein Grund vor, auf eine Abwerfung dieser Einrichtung seitens der Bergbehörde zu drängen. Die im August 1927 erlassene Berapolizeiverordnung für die Seilfahrt, die am 1. Juli in Kraft tritt, verbietet künftig die Anwendung derartiger Teufenzeigereinrichtungen. Die Zechenverwaltung ist entsprechend unterrichtet worden. Handelsminister Dr. Schreiber betonte zu den Verhältnissen im Bergbau **daß seit Ueberführung der staatlichen Bergwerksbetriebe in die Gesellschaftsreform die Prüfung der sozialen Lage der Bergarbeiterschaft und bei Erörterung der Sicherheitsverhältnisse in den Gruben immer mehr an Bedeutung gewonnen hätte.** Wie notwendig es sei, hier zu einer Verbesserung der technischen Einrichtungen zu gelangen, zeigten aufs neue die erschütternden Unglücksfälle der letzten Tage. Die ernsten Bemühungen, namentlich des Grubensicherheitsamtes, die Gefahren zu mindern, hätten leider noch nicht dazu geführt, wenigstens größere Unglücksfälle überhaupt unmöglich zu machen. Der Minister äußerte sich dann zur Entwicklung der Kohlenwirtschaft, wobei **er auf die Zunahme der Förderung sowohl bei der Stein- wie bei der Braunkohle aufmerksam machte,** aber die Auslandskonkurrenz sei sehr stark. Die Wirtschaftlichkeit der Kohlenproduktion müsse durch Erschöpfung aller Möglichkeiten erhöht werden. Vor allem komme dabei das wichtige Problem der Gasfernversorgung in Frage, allerdings nur dann, wenn sie zuverlässig und für die Verbraucher vorteilhafter als die bisherige Methode ist. Die Bedenken von Gemeinden hinsichtlich etwaiger Beschränkungen in der bisherigen Versorgungsfreiheit und hinsichtlich finanzieller Nachteile seien nicht zutreffend. Die Verbilligung des Gaspreises werde zu einer Absatzsteigerung führen und infolgedessen auch bei niedrigen Finanzaufschlägen den Gemeinden angemessene Einnahmen sichern. Notwendig sei aber eine planvolle Versorgung, wobei sich Städte und Provinzen für die Belieferung großer Gebietsteile mit Gas zusammenfinden müßten, ohne daß lokale Interessen in den Vordergrund stehen dürften. Für die Kohlenlieferungen zur Gasfernversorgung seien alle Kohlengebiete verhältnismäßig zu berücksichtigen. Insbesondere müsse dafür gesorgt werden, daß dem Saargebiet der Absatz seiner Kohle offenstehe, und zwar sowohl für die Elektrizität wie für die Gasfernversorgung. Hoffentlich werde der Landtag alle Regierungsmaßnahmen unterstützen, die geeignet seien, der Notlage des wichtigen niederschlesischen Gebiets abzuhelfen.

Abg. Dr. Pinkerneil (D. Vp.)

wies darauf hin, daß selbst die unter günstigen Bedingungen arbeitenden Staatsbergwerke kaum eine Dividende von 4 Proz. erzielt hätten. Es wäre einfältig, zu glauben, daß die Bergwerksunternehmer ihre Dividenden absichtlich niedrig halten, denn die könnten ja die dringend erforderlichen hohen Kredite nur bei Nachweisung einer entsprechenden Verzinsmöglichkeit erhalten. Komme der Bergbau zum Erliegen in seinem schweren Konkurrenzkampfe mit dem Auslande, so sei damit naturgemäß auch das Schicksal der Bergarbeiter selbst besiegelt. Abg. Martin (DN.) betonte, daß sich die Lage der Magerkohlenzechen von Tag zu Tag verschlechtere, so daß Stillegungen immer nötiger geworden seien. Seine Freunde seien bereit, die Hilfsaktion für die Zeche „Johann Deimelsberg" mitzumachen.

Militärische „Taten" Mussolinis?

(Eigener Expreßnachrichtendienst).

S. Mailand, 6. März. Der „Corriere della Sera" schreibt zur Mussolini-Rede: „Der Ministerpräsident hat Taten angekündigt. **Diese Taten können auch militärischer Art sein, wenn die deutschösterreichische Agitation gegen und in Südtirol sich wiederholt. Samstag abend fanden in Rom große faszistische Versammlungen statt. Die Angriffe der Redner gegen Oesterreich gehen ins Ungemessene.** In mehreren Resolutionen wurde die Abberufung des Gesandten in Wien gefordert.

Das Elend der Vertriebenen

(Eigener Expreßnachrichtendienst).

Der Fall Langkopp

S. Berlin, 6. März. Wie uns gemeldet wird, **erhalten zur Zeit in Großberlin 1710 vertriebene Auslandsdeutsche Armenunterstützung. Ein erschütternderer Beweis für die tieftraurige Lage der einstigen Pioniere des Deutschtums im Ausland ist wohl nicht zu geben:** in dieser Not wurde Heinrich Langkopp zum Attentäter. Erschütternd sind seine Aussagen über die bittere Not, die er mit seiner Familie seit Monaten erlitten hat. **Die Frage nach Mitschuldigen verneint er weiter, ebenso verschweigt er, woher er die großen Mengen Sprengstoffe in seinem Hause habe.** Sein Vorgehen hat jetzt dazu geführt, daß im Verein mit dem Reichsfinanzministerium **das Reichsentschädigungsamt bis auf weiteres allen Besuchern verschlossen bleibt.** Durch Verhandlungen mit dem Berliner Polizeipräsidenten ist ferner ein ständiger Polizeischutz eingerichtet worden. Es werden in Zukunft nur noch Personen in das Amt eingelassen werden, die eine schriftliche Aufforderung des Entschädigungsamtes vorweisen können, sich dort einzufinden. Wie wir erfahren, bildete das Attentat des Farmers nur den letzten Anstoß zu dieser Maßnahme, die an sich schon notwendig geworden wäre, da man im Amt nach der Annahme des Schlußschädengesetzes, die in den nächsten Tagen im Reichstag zu erwarten ist, mit einem Massenansturm aller derer rechnet, die möglichst sofort entschädigt werden wollen. Wie wir hören, hat der aus dem Kranzprozeß bekannte Rechtsanwalt Dr. Frey die Verteidigung Langkopps übernommen. Die Kolonialgeschädigten Verbände legen Wert auf die Feststellung, daß Langkopp niemals Mitglied dieser Verbände gewesen sei und auch nicht mit ihnen korrespondiert habe. Langkopp wird als ein Eigenbrödler beschrieben, der vermutlich einer Geistesstörung erlegen sei. Seine früheren Kameraden schildern ihn als einen Menschen, **der stets das Letzte mit ihnen geteilt habe.** Während der ganz unzulänglichen Entschädigung — als Ersatz für seinen Viehbestand hatte er 7 Mark für jede Kuh erhalten — sei er völlig verbittert worden.

)(Der Ostafrikanerverband, der Verein der enteigneten Deutschen aus Neuguinea und die geschädigten Südwestafrikaner Berlins teilten uns mit, daß sie beschlossen haben, sich des Schicksals der Familie Langkopp anzunehmen, und ihr im Kampf um ihren Entschädigungsanspruch beizustehen.

*

)(In Tokio herrscht eine Influenzaepidemie, der bis jetzt durchschnittlich 58 Personen am Tage zum Opfer fielen.

„Torquato Tasso"

im Bochumer Stadttheater.

Die Goethewoche im Industriegebiet des Westens, die für den kommenden Sommer in Bochum unter Anwesenheit der Deutschen Goethegesellschaft vorgesehen ist, wirft ihre Schatten voraus. Intendant Dr. Saladin Schmitt inszenierte das fünfaktige Schauspiel „Torquato Tasso" als erstes Glied in der Reihe der für diese Veranstaltung geplanten Bühnenaufführungen. Der „Tasso" ist vor allem ein Seelengemälde, und die Schönheit des Stückes liegt nicht in einer lebendigen, rasch sich abwickelnden Handlung, sondern in der feinen, durchsichtigen und klaren Charakterzeichnung. Das hohe Lied auf edelste Gesinnung und Menschlichkeit wird uns immer wieder ergreifen, wird uns immer erschüttern angesichts der Tragik, daß zwei Menschen, die sich so nahe stehen, trotz des Einklangs der Stimmen ihrer Seelen im Vorurteil der Menschen und höfischer Sitte scheitern. Erheben wird uns die hochherzige Milde und vornehme Klugheit, namentlich des Fürsten. Die gepflegte, klingende und rhythmuserfüllte Sprache Goethes bleibt dem Literaturfreund stets ein reiner Genuß. Ja, wir empfinden diese Wirkung um so stärker, als wir in jüngster Zeit hier und da auf den Bühnen soviel seichte, nur für den Augenblick geschaffene Machwerke, die keinen Eindruck hinterlassen, in Kauf zu nehmen hatten.

In dem Stücke treten, wie in der „Iphigenie" nur fünf Personen auf. Im Vordergrunde stehen Tasso und Antonio, der Jünglina schöpferischer Phantasie und der Mann der Tat. Indem der Dichter die beiden grundverschiedenen Charaktere gegenüberstellt, läßt er Tassos, der endlich seine völlige Verkennung der Welt begreift, schmerzliche Seelenheilung sich vollziehen. Leonore spricht den Grundgedanken des Dramas richtig aus, wenn sie sagt: „Zwei Männer sind's, ich hab' es lang' gefühlt, die darum Feinde sind, weil die Natur sich einen Mann aus ihnen formte." Das Schauspiel enthält mannigfache Beziehungen auf Goethes eigene Erfahrungen. In den beiden Hauptcharakteren stellt er sein eigenes Verhältnis als Dichter und Staatsmann, die sich daraus ergebenden Konflikte des Idealismus und Realismus, sowie die endliche Angleichung derselben dar. Das Drama spielt am Hofe des Herzogs von Ferrara, und indem Goethe dessen Vorzüge („Ferrara ward durch seine Fürsten groß" — „Ein edler Menschen zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten") insbesondere die Verdienste desselben um die vaterländische Literatur preist, setzt er zugleich dem Hofe von Weimar ein Denkmal, der den schönen Vorteil verstand, den Genius zu bewirten. („Es ist vorteilhaft, den Genius zu bewirten. Gibst du ihm ein Gastgeschenk, er läßt ein größeres dir zurück. Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist geweiht.") Im Herzog Alphons ist Karl August von Weimar nicht zu verkennen. Der Prinzessin Leonore von Este haben Charlotte von Stein und die Herzogin Luise Farben geliehen. Leonore von Sanvitale trägt den Charakter der Heiterkeit und Lebensfrische und unterscheidet sich durch ihre Lebensfreudigkeit und heitere Weltanschauung von der mehr elegischen und zart empfindenden Prinzessin.

„Jede Zeile ist Goldes wert," schrieb Frau von Stein an ihren Sohn, als sie in dem denkwürdigen Jahr 1807 einer Aufführung des „Tasso" beigewohnt hatte. Der Spielleiter, Dr. Saladin Schmitt, hatte sich diese Auffassung zu eigen gemacht. Das Wort beherrschte die Darstellung: klare Prägung des Gedanklichen, scharfe Differenzierung der Charaktere, intime Abstimmung des Seelischen. Dazu gesellte sich ein von Johannes Schröders Hand entworfenes Renaissance-Bühnenarchitekturwand, das durch griechische Säulen und faltenreiche Brokatvorhänge bestrickte und das zauberhafte Erlebnis des Abends von weich getönten Lichtstrahlen umspielen ließ. Wundersame Reize lagen auch im farbigen Klang der Gewänder, dem Maiengrün der Fürstin und dem satten Orange der Gräfin Sanvitale. So war die Aufführung schon rein äußerlich ein wahres Fest stillen Glanzes, ein einzig musikalisch-geistiger Genuß. Die Beseelung der Rollen war glücklichst durchgeführt. Dr. Schmitts feines Gehör für die Kadenz der Verse, seine Fähigkeit, sprachliche Komplexe zu binden und die Stellungen der Personen aus dem Wort abzuleiten, rückten das seelische Moment der Dichtung gewichtig in den Vordergrund. Die Zurückgreifung auf deklamatorische Pathos und die Dämpfung rhetorischen Lärms, sowie das Maßhalten im Ausdruck des Gebärdenspiels standen im Einklang mit dem Inhalt der Dichtung. So brach sich das Licht im Tropfenfall der kostbaren Worte nach jeder Richtung harmonisch, und der Hörer lebte in allen seelischen Bezirken der gedankentiefen Gespräche. Willi Busch verinnlichte die Titelrolle. Sein Tasso war nicht der verträumte Poet, sondern der Dichter, der mit männlichem Geist sich der besonderen Art seiner Sendung bewußt und entschlossen ist, diese gegen jeden Angriff von außen zu verteidigen, schließlich aber niederbricht, als die Erkenntnis von der Notwendigkeit der unbedingten Opferung des Leidenschaftlichen auf dem Altar der Sitte dämmert. Diese Tragik des zwischen lichten Wolken und der harten Erde hin und her geworfenen Dichters wurde überzeugend gestaltet. Sein Gegenspieler Gerhard Meinecke als vernunftgebändigter Antonio verstand das Moment des überlegeneren, durch höfische Zucht und Lebenserfahrung gereiften Mannes gegenüber dem von ihm mit mildem Spott bedachten „Knaben" Tasso scharf herauszukehren. Margarete Thelemann gab als Fürstin Leonore von Este einen neuen Beweis ihres großen Könnens. Ihr Stimme war ganz edle leidende Resignation, die durch Zartheit des Tones ungemein fesselte. Dazu gesellte sich ein mildleuchtendes Mienenspiel, das alle Falten seelischen Erlebens freilegte. Elisabeth Funckes Leonore Sanvitale stach als heißblütige, lebenswarme Frau, die ihrer selbst sicher, selbst die sengende Flamme nicht scheut, trefflich ab von der Schülerin platonischer Philosophie, die doch von einer nur mühsam gebändigten Liebe wird. Horst Beilkes Alphons hatte im Kreis der übrigen Mitwirkenden nicht minder Geltung erhalten. Schlichte Menschlichkeit und keine hoheitsvollen Allüren machten seine Darstellung sympathisch. Der Beifall am Schlusse war ungewöhnlich rege. Wohl ein Dutzend Male mußte sich der Vorhang heben.

Max Voigt.

*

„Wiener Blut" im Bochumer Operettentheater

Johann Strauß, der Komponist der „Fledermaus" und des „Zigeunerbarons", bleibt auch im „Wiener Blut" ewig jung! Wie diese Walzerweisen in ihrem Schönheitsklange, ihren Anmutsrhythmen, sich in Ohr und Seele schmeicheln, wie sie an Wert so hergehoch über dem faden Geklingel vieler moderner Tänze stehen! Daß die „Wiener-Blut"-Melodik bei dem Erscheinen im Bochumer Operettentheater sowohl im Einzelgesang, wie im Zusammenklang mit ihrer werbenden Freudigkeit so trefflich zur Wirkung kam, zeugt von dem allseitigen Bestreben der Direktion, der musikalischen Bedeutung der dankenswerten Aufgabe voll gerecht zu werden. Das Wohlgelingen sei deshalb mit besonderer Freude vermerkt. Direktor Theo Bachenheimer, der die Inszenierung des Werkes übernommen hatte, gab dem Rahmen ein geschmackvolles Aeußere, der nicht nur im Dekorativen der Räumlichkeiten, sondern auch in Schnitt und delikater Farbenstimmung der Kostüme zum Ausdruck kam. Zudem war auf ein flüssiges, aut durchfeiltes Zusammenspiel der Personen gehalten und dem Moment der Erheiterung in dezenter Weise Rechnung getragen. Das verzwickte Durcheinander im Schloßhild, den Lauben im Kasino zu Hietzing, wurde origineller Höhepunkt. Kapellmeister W. Bachenheimer, der die Partitur lebendig machte, wußte aus seinem kleinen Musikerstamm durch geschmeidige Temponahme und spritziges Temperament geschmackssichere Pointen herauszuholen. Hanns Trautner, der beneidenswerte Tenorist des Ensembles, den wir leider verlieren werden, gab den Grafen Balduin Zedlau mit ausgezeichneter stimmlicher Frische und ließ selbst in den Höhenlagen Brillanz ohne jegliche Ermüdung dominieren. Auch sein flottes Spiel fesselte. Hans Trostli, der Premierminister von Reuß-Schleiz-Greiz, fand sich als feiner Komiker mit der im sächsischen Dialekt geschriebenen Rolle überaus gewandt ab. Ein origineller Typ war weiter Albert Maurers Kagler. Urfidel war endlich Otto Kraatz als Kammerdiener Josef. In den Damenpartien gefielen Mizzi Marx (Gabriele), Valeria de Lattre (Cagliari), und Anny Sverg (Pevi). Der Chor erfüllte seine Aufgabe mit Schneid. Das sehr gut besetzte Haus kargte nicht mit Beifall, wiederholt bei offener Szene, so daß viele Wiederholungen folgen mußten.

M. B.

*

Ein Boot, das nicht untergeht

Der Holländer M. Schutt hat ein Segelboot erbaut, das nach seiner Behauptung allen Stürmen des Ozeans gewachsen ist und sich im wildesten Wellengang stets auf der Oberfläche halten wird. Es ist deshalb von seinem Erbauer auf den Namen „Unsinkable" getauft. Das Boot besteht aus dem Holz der europäischen und der indischen Eiche (Teak-Baum) und faßt vierzig Personen. Es hat am vorigen Sonntag von Rotterdam aus mit seinem Erbauer, zwei Seeleuten und einem drahtlosen Telegraphisten an Bord die Fahrt über den Ozean nach New York angetreten. Es wird etwa vierzig Tage unterwegs sein. Ueber den Verlauf der Fahrt soll drahtlos Bericht erstattet werden. Es handelt sich um eine Probefahrt, nach deren günstigem Verlauf das Schiff als Modell für den Bau von Rettungsbooten dienen soll. Für die Fahrgäste der großen Ozeandampfer wird es erhöhte Sicherheit bedeuten, wenn Boote mitgeführt werden, die bei einem etwaigen Unglück allem Wind und Wetter gewachsen sind.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 6. März 1928.

General-Versammlung des Krieger- und Landwehr-Vereins Lünen.

Am Sonntag, dem 4. März fand im Vereinslokal Emil Hartmann die erste diesjährige Generalversammlung statt. Leider hatte dieselbe einen schwachen Besuch zu verzeichnen. In seiner Begrüßungsansprache glaubte der Vorsitzende, es könne an dem guten Wetter liegen, das viele herausgelockt hat aus der Stadt. Der Rückblick auf die vergangenen Monate seit der letzten Generalversammlung zeigte, daß sich der Verein wieder vergrößert hat. Im verflossenen Jahre sind 2 Mitglieder durch Tod ausgeschieden. Im Dezember fand zweimal Preisschießen statt. Die Kasse hat dazu keinen Zuschuß leisten brauchen. Im Frühjahr soll wieder mit dem Schießen begonnen werden. Das Winterfest des Vereins am 28. Januar nahm ebenfalls einen guten Verlauf. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen, darunter zum ersten Mal eins, welches nicht gedient hat. Letzteres ist nach den neuesten Bestimmungen der Bundesleitung durchaus zulässig. Danach darf sich jeder Verein bis zu 10 Proz. seiner Mitglieder aus ungedienten jungen Leuten rekrutieren. Punkt 2, Zahlung der Beiträge, war schnell erledigt. Der Beitrag beträgt jetzt vierteljährlich 3,— ℳ, dafür gibt es an Sterbegeld beim Tode eines Mitgliedes 200,—ℳ, beim Tode der Ehefrau 100 ℳ. Der Kassenbericht ergab die erfreuliche Tatsache, daß im verflossenen Jahre ein Ueberschuß von 627,05 ℳ erzielt worden ist, davon konnten 400 ℳ an die Provinzial-Sterbekasse abgeliefert werden. Zu Kassenprüfern wurden die Herren Busse und Schlegel gewählt. Zu Punkt 4, Vorstandswahl, sprach der 1. Vorsitzende Kamerad Coers den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Mork, Heitmann und Baßner den Dank des Vereins aus. Auf Vorschlag des Vorstandes wurden sie einstimmig wiedergewählt. Punkt 6 betraf Ergänzungswahl des Vorstandes, derselbe soll um ein weiteres Mitglied aus den Reihen der Kriegsbeschädigten vermehrt werden. Kamerad Fritz Flashove, Obmann der Kriegsbeschädigten, wurde einstimmig gewählt. Ueber die Kreisvorstandssitzung in Dortmund berichtete der 1. Vorsitzende. Dem Kreisverbande gehören 103 Vereine an, mit etwa 14 200 Mitgliedern. Auf Gesuche durch den Kreisverband an die Reichsleitung des Kyffhäuserbundes wurden dem Verein im verflossenen Jahre 4 mal Unterstützungen für Veteranen und bedürftige Kameraden im Gesamtbetrage von 410 ℳ überwiesen. Das ist etwa 50 Proz. der an die Leitung abgeführten Beträge. Ferner machte er bekannt, daß der Provinzialverband im Juni eine Ostpreußenfahrt veranstalten will. Dieselbe dauert 14 Tage und kostet einschl. Fahrt und Verpflegung ℳ 120. Unter Verschiedenes wurden zunächst Kriegsbeschädigtenfragen verhandelt, Kamerad Makowski erstattete Bericht über die letzte Obmännertagung in Dortmund, dem sich ein Bericht des Obmannes Flashove über die hiesige Ortsgruppe anschloß. Die interessanten Ausführungen fanden Beifall. Die Versammlung war sich darüber klar, daß es dem Obmann der Kreisgruppe auf die Dauer unmöglich ist, die viele Arbeit ehrenamtlich auszuführen. Es wurde beschlossen, an den Kreiskriegerverband den Antrag zu richten, möglichst bald eine hauptamtliche Kraft anzustellen, damit die berechtigten Interessen der Kriegsbeschädigten auch voll und ganz wahrgenommen werden können. Der 1. Vorsitzende sprach dem Obmann für seine Arbeit, die er für das Wohl der beschädigten Kameraden geleistet hat, den Dank des Vereins aus. Nach weiterer Aussprache über interne Angelegenheiten des Vereins wurde noch beschlossen, von einem gemeinsamen Besuche des Kreiskriegerfestes in Asseln abzusehen, dafür lieber einen Familienausflug zu machen. Gegen 11 Uhr schloß der Vorsitzende die so angenehm verlaufene Versammlung.

◆

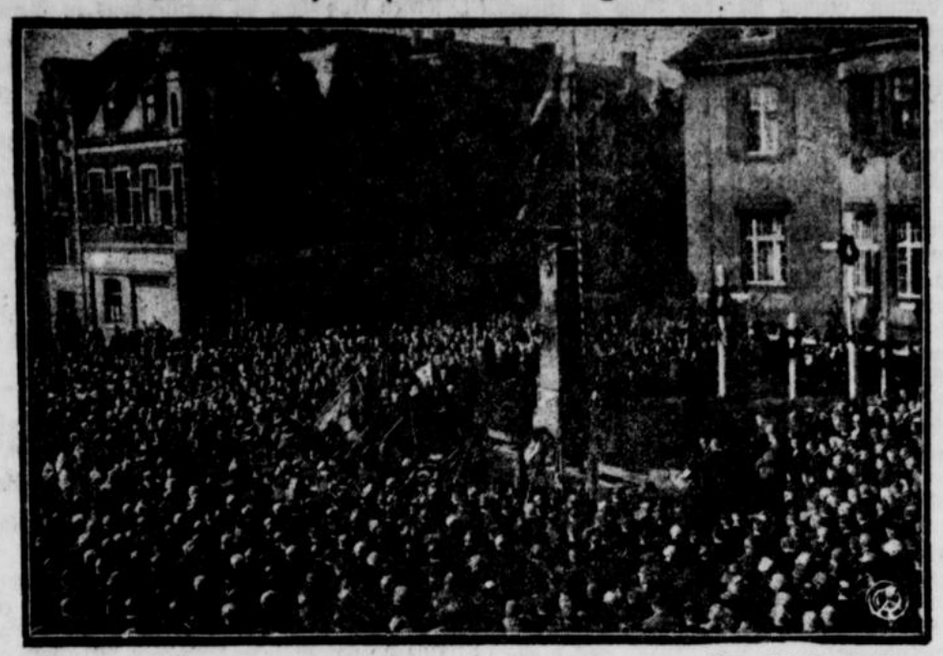
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.,

unter dessen Führung auch in diesem Jahre der Volkstrauertag im Reiche begangen wurde, hatte keine Mühe gescheut, um die Durchführung von würdigen und der Bedeutung und dem Ernst dieses Tages entsprechenden Veranstaltungen noch einmütiger und wuchtiger zu gestalten als je zuvor. Um vor allem den Mangel einer gesetzlichen Regelung, der hier und da immer wieder zu Schwierigkeiten geführt hat, einigermaßen auszugleichen, waren die Verbände und Gruppen des Volksbundes an die einzelnen Stadtverwaltungen herangetreten mit der Bitte, ihren Einfluß für eine möglichste Einschränkung aller Vergnügungen geltend zu machen. Im Hauptausschuß des Landtages war beantragt worden, auf die Staats- und Privattheater einzuwirken, daß sie wie an den anderen Totengedenktagen auch am Volkstrauertag nur Stücke ernsten Inhalts aufführten. Die Staatstheater hatten zugesagt. Die Lichtspieltheater wurden ebenfalls gebeten, ihr Programm dem Ernst des Tages anzupassen. Die zuständigen Reichsministerien und die obersten kirchlichen Behörden hatten entsprechende Verfügungen erlassen, die erfreulicherweise ein tiefes Verständnis für die allgemeine Begehung des Volkstrauertages erkennen lassen. Das Heft 3 der Bundeszeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" ist dem Volkstrauertag gewidmet. Weiter bringt es zahlreiche Berichte, die ein Bild von der praktischen Bauarbeit des Volksbundes an den zahllosen Deutschen Kriegerfriedhöfen des Auslandes geben. Vor allem ist dem Kriegerfriedhof Cheppy in Frankreich ein ausführlicher Artikel mit Abbildungen gewidmet. Durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge beweist das Deutsche Volk, daß es gewillt ist, zum Zeichen seiner Dankbarkeit für unsere im Weltkriege gefallenen Helden deren letzte Ruhestätten vor dem endgültigen Verfall zu bewahren. Es beweist weiter, daß es den Volkstrauertag als den einen Gedenktag für seine im Weltkriege gebliebenen Söhne verlangt. Zu beziehen ist die Zeitschrift von der Geschäftsstelle des Bezirks-Verbandes Ruhrgebiet und des Provinzial-Verbandes Westfalen in Gelsenkirchen, Hüttenstr. 43, und der Geschäftsstelle der hiesigen Ortsgruppe, Bebelstraße 47, 1. Etg. Probenummern werden gratis und franko versandt. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember kostet die Monatsschrift 2 RM. Die Zeitschrift kann nicht bei der Post bestellt werden. Der Betrag ist auf Postscheckkonto Essen Nr. 9742 einzuzahlen. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

◆

Volkstrauertag in Lünen.

Die Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal.



Phot. Phil. Eckardt, Lünen.

Unser Bild zeigt den Moment, wo sich die Fahnen zu Ehren der Gefallenen senken, nachdem Lehrer Seite am Fuße des Kriegerdenkmals einen Lorbeerkranz niedergelegt hatte.

Der Volkstrauertag in Lünen-Süd.

„Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut:
Für uns!"

Der Volkstrauertag am letzten Sonntag, der in allen deutschen Gauen dem ernsten Gedenken unserer im großen Weltkrieg gefallenen Helden gewidmet war, gestaltete sich hier im südlichen Stadtteil zu einer überaus würdigen und eindrucksvollen Kundgebung. Im Gegensatz zum Vorjahre, wo nur eine Saalfeier kleineren Stils stattfand, war die diesjährige Veranstaltung so vorbereitet, daß allen Volksschichten, Männern wie Frauen, die Teilnahme daran ermöglicht war. Unter außerordentlich starker Beteiligung der hiesigen Bevölkerung ging denn am Sonntag die Trauerkundgebung vor sich. Es zeigte sich da so recht, daß der vor einigen Jahren vom Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" ins Leben gerufene Volkstrauertag durchaus dem Empfinden unseres Volkes entspricht und volle Daseinsberechtigung besitzt. Ist er doch ein Gedenktag für alle, die in schwerer Zeit aus Liebe zur Familie, Heimat und Vaterland hinauszogen in den blutigen Kampf, die ihr Heiligstes und Kostbarstes, Leib und Leben geopfert haben und nun in kühler Erde ruhen. Ein Meer von Tränen ist um sie geweint worden, und noch immer nicht sind die Wunden geheilt, die ihr Tod in liebende Herzen schlug. Wir alle stehen noch im Bann des gewaltigen, düsteren Weltgeschehens, das wie ein brausender Sturm durch die Menschheit ging und in seinem Wirbel Millionen von blühenden Menschenleben vernichtete. Der Sonntag Reminiscere ist dieser Toten Gedenktag, ein Weihetag. Das herrliche Vorfrühlingswetter verlieh dem Tage in diesem Jahre ein besonderes, stimmungsvolles Gepräge. Nachdem in den Kirchen beim Gottesdienste der Gefallenen in würdiger Weise gedacht war, fand nachmittags für die Gesamtbevölkerung von Lünen-Süd die öffentliche Trauerkundgebung statt. Um 3 Uhr versammelten sich die Teilnehmer auf dem städtischen Grundstück gegenüber der Wirtschaft Hagedorn an der Bebelstr. 14 teilnehmende Vereine hatten hier nach und nach Aufstellung genommen, deren Reihenfolge im Zuge durch das Los bestimmt war. Unter Vorantritt der Winkler'schen Musikkapelle, der sich die Arbeitsgemeinschaft der Kriegsinvaliden und Kriegsbeschädigten und weiter die mitwirkenden Sängerchöre anschlossen, bewegte sich der unabsehbare Zug durch die Jäger- und Bahnstraße zum Friedhof, wo der eigentliche Trauerakt abgehalten wurde. Eine vielköpfige Menge nahm in Ergriffenheit und ehrfürchtigem Schweigen daran teil. Stimmungsvolle Weisen der Kapelle Winkler, die das Altniederländische Dankgebet „Wir treten zum Beten" wirkungsvoll zum Vortrag brachte, leiteten die Trauerfeier ein. Danach sang der M.-G.-V. „Harmonie" (Leitung E. Biewald) in schöner Abrundung und mit warmer Empfindung das Abt'sche Lied „Ueber den Sternen, da wird es einst tagen", worauf der evang. Gemischte Chor (Leitung C. Böhle) mit dem wohlgelungenen Vortrag des Romberg'schen Liedes „Im dunklen Schoß der heil'gen Erde" sinnvoll an des deutschen Volkes Trauertag gemahnte. Anschließend intonierte die Musik wieder ergreifende Trauerweisen, worauf Herr Karl Mork in Vertretung des wegen plötzlicher Erkrankung verhinderten Herrn Pfarrers Mendel die Gedächtnisrede auf die Gefallenen hielt. Andachtsvoll lauschte die Menge den Worten des Redners, dessen Worte in dem Satze gipfelten: „Was haben die Toten für uns getan, und was tun wir für sie?" Ohne Liebe wäre das große Werk der Toten nicht möglich gewesen. Liebe wollen auch wir hegen in unserm Wandel, in unserer Arbeit, Liebe tragen zur Heimat und zum ganzen deutschen Vaterlande. Aber noch ein Weiteres lehren uns unsere Kriegergräber: Treue und Einigkeit. Wie die für uns Gefallenen einig und friedlich zusammen ruhen auf den Kriegerfriedhöfen in fremden Landen, so wollen auch wir Ueberlebenden einig und treu zusammenhalten wie Brüder und Schwestern, wollen Hand in Hand gemeinsam arbeiten am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, das nieder emporblühen muß, wenn nicht anders zwei Millionen deutsche Soldaten, die Helden unseres Volkes, ihr Leben umsonst hingeopfert haben sollen auf dem Altar des Vaterlandes.

Die Worte des Redners, die durch eine Pause von 2 Minuten zur besonderen Ehrung der Toten unterbrochen wurden, während welcher alle männlichen Teilnehmer das Haupt ehrfurchtsvoll entblößten, machten auf alle Zuhörer einen ergreifenden Eindruck. Zum Schluß der Ausführungen wurde ein prächtiger Lorbeerkranz für die Kriegshelden niedergelegt. Danach ertönte von der Musik das Lied vom guten Kameraden, während anschließend der Gem. Chor den ans Herz greifenden Sang: „Da unten ist Friede!" von C. Kloß und der M.-G.-V. „Harmonie" den Bardenchor „Stumm schläft der Sänger" von F. Silcher wirkungsvoll zu Gehör brachten. Damit hatte die Trauerfeier ihr Ende erreicht. Geschlossen rückten die Vereine ab zum Sammelplatz bei Hagedorn, wo Herr Ingenieur H. Isken den Dank der Kriegsbeschädigten in warmen Worten aussprach. In der Mittagszeit erklang von den Kirchtürmen ein halbstündiges Trauergeläut zu Ehren der großen Toten.

◆

Heldenehrung in Lünen-Horstmar.

In schlichter und einfacher, aber durchaus würdiger Weise hat die Horstmarer Bevölkerung am vergangenen Sonntag ihrer gefallenen Helden gedacht. Fast vollzählig marschierten die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins gegen 11 Uhr vorm. unter Vorantritt der Winkler'schen Kapelle zum Kriegerdenkmal. Jung und alt umsäumte den Vorplatz. Trauer und Ernst lag auf allen Gesichtern. Wehmut schlich sich in alle Herzen, als die Kapelle mit dem „Morgenrot" die Feier eröffnete. Die Augen vieler Angehörigen unserer lieben Gefallenen feuchteten sich; denn dort auf dem Gedenkstein steht der Name des Vaters, des Bruders, des Sohnes. Doch in die Herzen der Trauernden senkte sich ein Hoffnungsstrahl: „Dort über den Sternen, da wird es einst tagen." Sicher, mit Innigkeit und Wärme brachte der Gesangverein „Liederkranz" (Dir. Lehrer Böhle) die für diesen Augenblick einzig passenden Weisen zu Gehör. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Alt, des Vors. des Kriegervereins, ertönte das Lied vom guten Kameraden. Die Häupter entblößten sich, die Kranzniederlegung erfolgt. Nunmehr nimmt Herr Pfarrer Werner das Wort zur Festansprache, der er das Motto voranschickt: „Ziehe die Schuhe aus, der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land." Die ernsten Ausführungen des geistlichen Herrn gipfeln in dem Grundgedanken, daß wir, die Ueberlebenden des Weltkrieges, unsere Heimaterde, für die Millionen deutscher Helden geblutet haben und gestorben sind, als heiliges Vermächtnis betrachten, sie über alles lieben, schätzen und achten. — Nunmehr begaben sich die Teilnehmer in den Kleinbecker'schen Saal, der sich bis zum letzten Platz füllte. Im Mittelpunkte der Saal-Gedächtnisfeier stand die großangelegte Rede des Herrn Pfarrvikars Gerlach. In der Tat, man ist dem Redner zu Dank verpflichtet, daß er sich nicht scheute, seinen Zuhörern, die doch politisch, religiös und weltanschaulich ganz verschieden eingestellt waren, in dieser ernsten Stunde gleichsam im Namen der Toten zu sagen, worüber sich die lieben Gefallenen beklagen würden, wenn sie heute, 10 Jahre nach Kriegsschluß, reden könnten. In scharfen, klaren Ausführungen, ohne Schminke und Uebertreibung, brandmarkte der Redner vor allen Dingen den sittlichen Niedergang des deutschen Volkes, begründet in der Zerrüttung Millionen deutscher Familien, der Zuchtlosigkeit der männlichen und weiblichen Jugend, der schamlosen Mode, der Entartung des Sportbetriebes und nicht zuletzt im Abfall vom Christentum. Mit Recht konnte Herr Alt in seinem Schlußwort sagen: „Wir haben heute die reine Wahrheit gehört, und das ist gut so." Ueber jede Kritik erhaben waren die Darbietungen des Gesangvereins „Liederkranz." Wahrlich, Dirigent und Sänger sind vorbildlich ohne jede Einschränkung! — Gern werden sich die Horstmarer Bürger der schönen und erhabenen Stunden des vergangenen Sonntags erinnern.

◆

* **Reifeprüfung.** Am Städtischen Realgymnasium fand Montag und Dienstag dieser Woche die Reifeprüfung statt, für die Herr Oberstudiendirektor Dr. Saarmann zum Staatlichen Kommissar ernannt worden war. Die in die Prüfung eingetretenen 29 Oberprimaner bestanden sämtlich. Die Namen sind folgende: 1. Fritz Adrian aus Lünen (Rechtswissenschaft), 2. Franz Angel aus Waltrop (Rechtswissenschaft), 3. Fritz Baumeister aus Netteberge bei Bork (Diplomkaufmann), 4. Fritz Bette aus Lünen (Bauingenieur), 5 Max Böcher aus Brambauer (Maschinenbau-Ingenieur), 6. Paul Burstedde aus Waltrop (Bankfach), 7. Wilhelm Busch aus Derne (Neuere Sprachen und Musik), 8. Wilhelm Droste aus Lünen (Mathematik und Naturwissenschaft), 9. Theodor Fölger aus Werne (Rechtswissenschaft), 10. Helmuth Große-Oetringhaus aus Brechten (Medizin), 11. Erich Hohenberg aus Lünen-Horstmar (Turn- und Sportlehrer), 12. Werner Koeppel aus Lünen-Horstman (Medizin), 13. Heinrich Krabbe aus Derne (Neuere Sprachen), 14. Julius Küper aus Derne (Zahnmedizin), 15. Friedrich Lumke aus Werne (Evang. Theologie), 16. Erwin Marquas aus Waltrop (Volksschullehrer), 17. Gustav Polzin aus Lünen (Journalist), 18. Erwin Schmidt aus Lünen (Turn- und Sportlehrer), 19. Willy Schulte-Derne aus Derne (Zahnmedizin) 20. Günther Schulz aus Lünen (Mathematik und Naturwissenschaft), 21. Wilhelm Seepe aus Niederaden (Medizin), 22. Otto Seidel aus Nordlünen (Neuere Sprachen), 23. Max Sieverding aus Waltrop (Medizin), 24. Heinz Strothotte aus Lünen (Philologie), 25. Paul Strumpf aus Lünen (Mathematik und Naturwissenschaft), 26. Josef Sümpelmann aus Waltrop (Architektur), 27. Hans Thiele aus Lünen (Medizin), 28. Wilhelm Trappe aus Waltrop (Kath. Theologie), 29. Heinrich Wahlers aus Nordlünen (Medizin).

* **Konzert des M.-G.-V. „Concordia".** Wie schon bereits berichtet, hat der M.-G.-V. „Concordia" für sein am Sonntag, den 18. März, 7,30 Uhr abends, stattfindendes Konzert das Westfälische Bläserquintett aus Bochum zur Mitwirkung verpflichtet. Die Namen der Herren sind folgende: Fr. Hecker (Flöte), H. Loße (Oboe), W. Noack (Klarinette), K. Burghardt (Horn) und P. Richter (Fagott). Das Programm der Künstler paßt sich den Kompositionen des Männerchores an, bringt also fast ausschließlich Kammermusik von lebenden Komponisten. Es sei beispielsweise erwähnt: Quintett v. Karl Hoyer Op. 39 (Moderato — Allegretto — Tempo Moderato — Vivace); „Aus Litauen" von Max Laurischkus, Op. 23 (1. Von Land und Leuten, 2. Daina, Litauisches Volkslied, 3. Dorfserenade, 4. Kirmes); Tanz-Suite v. Theodor Blumes, Op. 53 (Rigaudon — Menuett — Valse Boston — One step). Das Programm bietet also bezüglich der Kammermusik Kompositionen der heutigen Zeit. Dasselbe gilt auch bezüglich der Lieder, aber davon in einem späteren Bericht. — Was sagen uns nun die Referenzen über das Westf. Bläserquintett? „Es darf ruhig gesagt werden, daß die Herren mit ganzer Hingabe die Werke studiert hatten und eine Stufe des Zusammenspiels erreichten, das besonders in den Variationen von Leudvai eine Präzision von bezwingendem Zauber erkennen ließ." (Volksblatt Bochum.) — „Das Spiel ist erlesen ausgeglichen und abgestimmt, von schöner Weichheit und Farbigkeit und offenbart im edlen Ton der einzelnen Instrumente wie im abgerundeten Gesamtklang die Vortrefflichkeit unserer Bläser überhaupt, denen die Ueberwindung des Technischen Selbstverständlichkeit ist." (Märkischer Sprecher Bochum.) — „Beethoven-Abend in Unna: Das Westf. Bläserquintett (Bochum) ist ein aufs feinste abgestimmter Klangkörper. Nicht nur, daß die Künstler ein ausgefeiltes rhythmisches Zusammengehen sich erworben haben, auch die Dynamik ist von überzeugender Musikalität getragen." (Hellweger Bote.) — Das Westf. Bläserquintett wird uns also nach den Aussagen der vorstehenden Kritiken eine feine, ausgeglichene Kammermusik von Blasinstrumenten bieten und daher sei schon allein aus diesem Grunde der Besuch des Konzertes bestens empfohlen. Programme als Eintrittskarten sind im Vorverkauf zum Preise von 1 RM in den Buchhandlungen Bongers und Holtkamp, beim Vereinswirt Willi Schmidt und bei den Sängern zu haben.

* **Im Kabarett „Bunte Bühne"** (Dir. Anton Bielefeld) hat ein neues Ensemble Einkehr gehalten und sich in den wenigen Tagen seines Hierseins bereits die Sympathien sämtlicher Gäste erworben. Die Tanzkunst findet würdige Vertreterinnen in dem ausgezeichneten Ballett „The Burkett", das aus 5 feschen Tänzerinnen besteht. Der Star dieses Trios ist unstreitig die bildhübsche zierliche Fantasie-Tänzerin Ackta Erikson-Burkett, die mit unnachahmlicher Grazie klassische Stiltänze wie moderne Step-Tänze zeigt. Auf letzterem Gebiete ist unübertrefflich die akrobatische Tänzerin Sanda Burkett, eine blutjunge Creolin, der auch der Schalk im Nacken sitzt. Ihr indischer Schlangentanz, sowie die afrikanische Groteske des Gesamtballetts sind Meisterleistungen, die jedem Großstadt-Kabarett Ehre machen würden. Erstklassige Kostüme unterstützen den guten Eindruck, den dieses Tanz-Ensemble hinterläßt. In Mia Hofer lernten wir eine sympathische Liedersängerin vor ausgezeichneten Stimmqualitäten kennen, die mit ihren stimmungsvollen Liedern sich schnell die Herzen der Zuhörer eroberte. Ebenso der lyrische Tenor Ewald Hardt. Die resche Vortragskünstlerin Alice Lassen pflegt mit ihren Chansons und Rezitationen mehr das humoristische Genre und findet wertvolle Unterstützung in dem geistvollen Conferencier und sächsischen Typendarsteller Erich Sperling-Tietz, der als Solist sowohl wie in seinen Duoszenen mit Alice Lassen das Publikum zu stürmischer Heiterkeit hinreißt. Alles in allem: ein Programm, das dem vorhergegangenen in nichts nachsteht und ebenfalls dazu angetan ist, den Be-

suchern der „Bünten Bühne“ ein paar angenehme und kurzweilige Stunden zu verschaffen.

* **Ein schweres Motorradunglück** ereignete sich vergangene Nacht gegen 1 Uhr in Gahmen. Auf der Bahnstraße in Nähe der Schule stieß der Motorradfahrer Struzynna aus der Lütkowstraße mit einem Personenkraftwagen des Haudereibesitzers Stähler zusammen, wobei der Motorradfahrer vom Kotflügel des Autos erfaßt und auf den Kühler geschleudert wurde. Struzynna erlitt hierbei einen Schädelbruch und war sofort tot. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist noch im Gange.

* **Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Der nächste Unterrichtskursus findet am Sonntag den 11. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in der evgl. Osterfeldschule statt. Nachm. 2 Uhr Antreten beim Kam. Balzer zwecks Teilnahme an der Bezirkstagung in Derne.

* **Die Sprechstunden der Handwerkskammer Dortmund** für die Handwerker der Stadt Lünen und des Amtes Derne finden am Mittwoch, den 7. März 1928, nachmittags von 3.30 Uhr bis 5.30 Uhr, im Restaurant Schmidt, Lünen, Bäckerstr. statt. In den Sprechstunden wird den Handwerkern kostenlos Auskunft in allen Rechts-, Steuer- und Handwerksangelegenheiten erteilt.

* **Die Arbeitszeitfrage im Bergbau.** Der Zechenverband hat die Bergarbeiterverbände zu Verhandlungen wegen der Arbeitszeitfrage auf den 13. März nach Essen eingeladen.

* **Gebt die Wälder frei.** Der Wanderer wird es lebhaft begrüßen, daß das Forstministerium sich auf den Standpunkt stellt, den Wald nicht ausschließlich als Wirtschaftsgebiet zu betrachten, sondern auch als Erholungsstätte. Ueber die volkshygienische Bedeutung des Waldes braucht nicht besonders noch geredet werden. Es wäre zu begrüßen, wenn auch die privaten Forstbesitzer sich der Ansicht des Forstministeriums anschließen würden, allerdings muß dabei ausdrücklich bemerkt werden, daß der Wanderer sich auch diesem Entgegenkommen würdig zeigen muß durch peinliche Beachtung aller Vorschriften, die der Erhaltung der Wirtschaftskraft des Waldes dienen. Da muß zuerst an die Schonung des Baumbestandes gedacht werden. Abreißen von Zweigen und Feuermachen muß der Wanderer unterlassen. Jeder unnötige Lärm ist zu vermeiden, um das Wild nicht zu beunruhigen. Man kann die Poesie des Waldes mehr genießen und den ganzen Zauber des deutschen Märchenwaldes auf sich wirken lassen, wenn man nicht immer gleich durch Wald und Buchenhallen mit Stentorstimme fragt: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben?“ Für derartige Lungenprüfungen muß man sich nicht gerade die einsamsten, für das Wild wichtigsten Stellen aussuchen. Die Wandervereine könnten da viel tun für die Erziehung zum richtigen Wandersport. Man beachtet doch bei andern Sportarten so genau die Regeln, auch für das Wandern gibt es Gesetze, wie sie jedem vernünftigen Menschen, der ein Herz für die Naturschönheiten hat, sich von selbst verstehen.

◆

Kappenberg, 6. März. (In der Heimat ist es schön!) Unser altbewährter Ort, der durch seine landschaftlichen Schönheiten, seine gesunde Lage und seine bedeutsame Geschichte von Jahr zu Jahr an Anziehungskraft gewinnt, wird in der nun bald beginnenden besseren Jahreszeit wieder das Ziel und der Aufenthalt ungezählter Ausflügler, Touristen und Erholungsbedürftiger sein. Und wahrlich, der gute Ruf Kappenbergs ist daraus berechtigt. Gibt es wohl ein schöneres Fleckchen Erde in unserer näheren oder weiteren Umgebung als Kappenberg es ist? Nicht umsonst ist schon mancher aus dem unruhigen Getriebe der Industriestädte hinausgeflüchtet und hat sich hier in herrlicher Umgebung dauernd angesiedelt. Die anmutige Lage und die gesunde, würzige Luft sind auch der Grund, weshalb unser Ort als Sommerfrische immer größere Bedeutung gewinnt. In unsern prächtigen Waldungen, die auf gutgepflegten Wanderwegen bequem zu durchstreifen sind, finden alljährlich viele Tausende eine Zufluchtsstätte, wo sie in gesunder Bewegung in freier Luft sich einen Ausgleich gegen die schädigenden Einwirkungen des Berufslebens schaffen. Denn wie gesund für Leib und Seele, wie herzerquickend ist eine Wanderung durch die Waldeinsamkeit mit ihrem geheimnisvollen Singen und Sagen. Ueberall findet man hier den echt deutschen Wald, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Lohnende Aussichtspunkte, von denen aus man einen weiten Teil der anmutigen Lippeniederung mit den ausgedehnten Wiesen überschauen kann, befriedigen das Auge. Fernab, in blauer Ferne verdämmernd, verschallen wie ein vergessenes Märchen, liegt unten das ebene, bewohnte Land, und nur aus verborgenen Talgründen drängen sich Laute, die an das rastlose, geschäftige Menschentreiben in der Tiefe erinnern, aber alles wirr und dumpf. Bis zu den Höhen des Haarstranges und des Sauerlandes, über Städte und Dörfer hinweg, vermag hier das Auge zu schauen, und es wird nicht müde all der Schönheiten beglückender Landschaftsbilder. Welche Fülle von Naturschönheiten umschließt doch der Name Kappenberg. Und nicht nur in der sogenannten schönen Zeit, d. h. der gewöhnlichen Wanderzeit von Frühjahr bis Herbst, bietet Kappenberg lockende Ziele, sondern auch im Winter hat es gar eigenartige Reize, wenn Schnee und Eis den Boden decken und Rauheif aus Büschen und Bäumen gar wunderbare Gestalten formt. Das wird denn auch immer mehr gewürdigt im Zusammenhang mit dem sich ständig mehr ausbreitenden Wintersport. Nun, diese Freuden kommen ja vorläufig nicht in Betracht; denn Held Frühling rüstet sich bereits zum Einzug. Bald werden sie wieder kommen die Massen der Besucher von allen Richtungen der Windrose. Gern seid ihr gesehen, und freudig werdet ihr empfangen. Auch für eure leiblichen Bedürfnisse ist hier reichlich gesorgt. Sowohl Wanderer wie verweilende Sommerfrischler finden in den hiesigen Gasthöfen und Kurhäusern gute Verpflegung bei angenehmem Waldaufenthalt. Allen Besuchern und Gästen denn ein herzl. Willkommen auf Kappenberg!

Dortmund, 6. März. (Von einer Lokomotive erfaßt, überfahren und sofort getötet.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde am Montag morgen der Reichsbahnwerkführer Paul Trost, Münsterstr. 129, während er an einer Weiche arbeitete, von einer Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet.

Dortmund, 6. März. (Motorradunglück.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntagvormittag gegen 11 Uhr auf der Brechtener Chaussee. Der Kaufmann J. aus Dortmund, welcher sich mit seinem Motorrad auf dem Wege zu seiner in Lünen wohnenden Braut befand, verlor in einer Kurve, infolge übermäßiger Schnelligkeit, die Gewalt über seine Maschine und fuhr gegen einen Baum. Bei dem gewaltigen Anprall wurde das schwere Motorrad vollständig zertrümmert. Der Fahrer blieb mit schweren Verletzungen besinnungslos liegen und wurde von Passanten mit einem Kraftwagen nach Dortmund geschafft. Der Verunglückte hat u. a. eine schwere Gehirnerschütterung und Rippenbrüche davongetragen.

Dortmund, 5. März. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Das 6-jährige Söhnchen des Lehrers B. wurde Freitag nachmittag, als es die Straße überschritt, an der Ecke Kaiser- und Lippestraße von einem Personenauto erfaßt. Ein Kotflügel des Wagens riß den Kleinen zur Seite und schleuderte ihn gegen den Rinnstein, wo er mit blutender Kopfwunde besinnungslos liegen blieb. Der Kraftwagenführer nahm sich des Kindes an und trug es zum Arzt. Dieser ordnete schleunigste Ueberführung in ein Krankenhaus an. Hier stellte man einen Schädelbruch fest, an dessen Folgen der Kleine nach wenigen Stunden starb.

Dortmund, 5. März. Der Kohlenabsatz auf den Zechen bei Dortmund war auch in der vergangenen Woche befriedigend geblieben. Die fast ausschließlich Fettkohle fördernden Zechen unseres engeren Bezirkes sind in der Produktion unbeschränkt, da sich unsere heimische Industrie weiter aufnahmefähig zeigt. Die Förderung und Hauerleistung auf den Zechen ist auf beachtenswerter Höhe verblieben. Notleidend sind zurzeit immer noch die Magerkohlenzechen. Die wenigen Anlagen dieser Art in unserem Bezirk müssen zum Zwecke der Produktionsverminderung einzelne Feierschichten einlegen. Der Bedarf an Koks ist immer außerordentlich hoch. Die vorhandenen Kokereien stehen daher in voller Produktion. Auch die Nebenprodukte dieser Anlagen finden ohne Schwierigkeit glatten Abgang. Die neuen Kokereien in unserem Bezirke bei den Zechen Hansa, Minister Stein und Gneisenau sind sämtlich schon angeheizt und werden bald die Produktion aufnehmen. Der Versand der produzierten Mengen geschah ohne Störung. Die Wagengestellung seitens der Eisenbahn war ausreichend. Auf den Zechen sind nennenswerte Lagerbestände an Brennstoffen nicht vorhanden. Die Arbeitsmarktlage für gelernte Bergarbeiter ist auch weiterhin für unseren engeren Bezirk nicht ungünstig.

Waltrop, 5. März. (Bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt) ist gestern nachmittag der Hof eines Kötters in dem benachbarten Leweringhausen, ohne daß eine Ursache sich hätte ermitteln lassen. Ein Teil des Inventars wurde gerettet.

Werne a.d. Lippe, 6. März. (Ein schweres Autounglück) ereignete sich gestern mittag auf der Straße nach Herbern. Der Elektriker Böhlhoff aus Werne, welcher an einer Beerdigung in Herbern teilgenommen hatte, befand sich auf der Rückfahrt mit seinem Personenkraftwagen, als kurz vor Werne sich ein Rad vom Wagen löste, wodurch sich das Auto mehrmals überschlug. Die vier Insassen des Wagens erlitten hierbei schwere Schädel- und Beinbrüche. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus zu Werne.

◆ **Lüdinghausen**, 5. März. (Volkstrauertag.) Eine Ehrenkundgebung für die Gefallenen des Weltkrieges fand hier am Sonntag aus Anlaß des Volkstrauertages am Kriegerdenkmal statt. Unter Mitwirkung der Feuerwehrkapelle, der Knabenchöre der Volksschulen und der sämtlichen örtlichen Gesangvereine gestaltete sich die Kundgebung recht eindrucksvoll. Der Landrat des Kreises Lüdinghausen, Oberregierungsrat Dr. von Stockhausen, hielt am Fuße des Denkmals eine der Bedeutung des Volkstrauertages für das deutsche Volk eindrucksvolle Ansprache. Mit einer Kranzniederlegung seitens der beteiligten Vereine, der Stadt- und Landgemeinde, fand die Gedenkstunde ihren Abschluß.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen.

Weiteres Steigen der Erwerbslosenziffer?

Das Landesarbeitsamt Westfalen, Münster, Warendorfer Straße 25, berichtet:

Der westfälisch-lippische Arbeitsmarkt hat in der Berichtswoche nur geringe Aenderungen erfahren. Die Stagnationsperiode dauerte infolge der geringen Aufnahmefähigkeit der einzelnen Berufsgruppen an. Bergbau und Metallindustrie, die einen erheblichen Teil der Arbeitnehmer der Provinz beschäftigen, haben ihren Bedarf an Arbeitskräften gedeckt und sind bei Neueinstellungen mit Rücksicht auf die über die Wirtschaftsentwicklung in den nächsten Wochen herrschende Unklarheit sehr zurückhaltend. Das Baugewerbe hat auch in der vergangenen Woche trotz der günstigeren Witterung eine nennenswerte Belebung nicht erfahren. Die Zahl der aus der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge unterstützten Bau- und Bauhilfsarbeiter ist verhältnismäßig viel höher als im Winter 1926-27. Kapitalmangel und Baukostenteuerung wirken sich auf dem Baumarkt in diesem Jahre besonders stark hemmend aus. Auch die Industrie der Steine und Erden weist nur eine geringe Belebung auf; mit der Campagne der Ziegelarbeiter ist in vollem Umfange erst in einigen Wochen zu rechnen; aber auch in dieser Berufsgruppe beginnen die Finanzierungsschwierigkeiten sich auszuwirken. In der Landwirtschaft dauerte die Nachfrage nach Arbeitskräften an. Es liegt nahe, von dieser Stagnation des Arbeitsmarktes auf ein Abflauen der allgemeinen Konjunktur zu schließen.

In der Landwirtschaft dauerte die starke Nachfrage nach Arbeitskräften aller Art an. — Im rheinwestf. Steinkohlenbergbau hielt die seit einigen Wochen beobachtete Stagnation weiter an. In den letzten Tagen hat allerdings eine stärkere Nachfrage nach bergbaulichen Kräften, in erster Linie wieder nach gelernten Facharbeitern, im Ruhrkohlenbergbau selbst eingesetzt. Dennoch dürften diese Feststellungen nicht über die zum mindesten unsichere Struktur des Arbeitsmarktes im Ruhrkohlenbergbau hinwegtäuschen. Beachtenswert für die Unsicherheit der Lage ist auch, daß die Zahl der Feierschichten im Gegensatz zu den Vorwochen wieder verhältnismäßig stark zugenommen hat. Ihre Zahl betrug in der Woche vom 19. bis 25. Februar wegen Absatzmangels 10 942 (arbeitstäglich 1824) und wegen Betriebsstörung 2534 (arbeitstäglich 422).

In der Industrie der Steine und Erden war die Entlastung in der Berichtswoche nur sehr gering. — In der Metallindustrie war die Lage in der Berichtswoche unverändert ruhig. In der Kleineisenindustrie dauerte die Abschwächung des Beschäftigungsgrades an. Wegen Auftragsmangels sind verschiedentlich Entlassungen erfolgt. — Die Meldungen aus der Textilindustrie sind nicht einheitlich und lassen eine klare Entwicklungstendenz noch nicht erkennen. — Die Belebung im Baugewerbe hielt sich auch in der Berichtswoche in sehr engen Grenzen. — Die ungünstige Arbeitsmarktlage der kaufmännischen und technischen Angestellten hat eine Besserung nicht erfahren.

Neues aus aller Welt.

Zwei Motorradfahrer tödlich verunglückt.

Hamburg, 5. März. Gestern abend fuhr ein mit 2 Personen besetztes Motorrad auf der Straße von Kiel nach Hamburg in der Nähe von Bad Bramstedt, als es einer Radfahrerin ausweichen wollte, gegen einen Baum. Beide Fahrer, die aus Elmshorn stammen, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starben.

Todessturz beim Antennen-Bau.

Zwei Artisten vom Dach in den Lichtschacht gestürzt.

Berlin, 5. März. Der 45 Jahre alte Artist Karl Jonas und sein Freund, der 26 Jahre alte Kabarett-Komiker Herbert Isensee wollten vorgestern abend auf dem Dach des Hauses eine Antenne anbringen. Dabei kam die Leiter, auf der sie standen, ins Rutschen, und die Männer stürzten in den Lichtschacht hinunter. Isensee starb auf dem Transport ins Krankenhaus, während Jonas bald nach der Einlieferung ins Jüdische Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Die beiden Artisten waren trotz des Altersunterschiedes eng befreundet. Als vorgestern der jüngere, Isensee, für seinen Radioapparat eine Antenne auf dem Dach des Vorderhauses anbringen wollte, half ihm Jonas. Plötzlich glitt die Leiter ab, und beide verloren den Boden unter den Füßen. Sie fielen den 25 Meter tiefen Lichtschacht hinunter und blieben mit zerschmetterten Gliedern im Erdgeschoß liegen. Hausbewohner hatten die lauten Entsetzensschreie gehört und eilten herbei. Aerztliche Hilfe kam jedoch bei beiden zu spät. Der Artist Jonas hinterläßt seine Frau und eine 15jährige Tochter. Auch Isensee war seit zwei Jahren verheiratet.

*

Die beiden Söhne im Streit erschossen.

Schopfheim, 5. März. In der Nacht zum Sonntag geriet der Motorenwickler Zigra mit seinen beiden 19 und 25 Jahre alten Söhnen, die betrunken nach Hause kamen, in Streit und stach mit einem Messer auf sie ein. Der eine der Söhne war sofort tot, der andere ist im Laufe des Sonntags, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, verstorben.

*

Flugzeugunfall.

Rom, 4. März. Ein Wasserflugzeug, das von Livorno nach Tarent fliegen wollte, verirrte sich bei Potenza dadurch, daß es gegen einen Baum stieß. Beide Insassen waren sofort tot.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 7. März 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,45—16,10 Köln: Frauenstunde. Rechtsfragen für die Frau: Annemarie Wißdorff-Köln: „Das Recht der unehelichen Kinder.“
16.10—16,35 Köln (für Aachen, Köln, Langenberg): Dr. Schmidt: Bücherstunde.
16,10—16,35 Dortmund (nur für Mü): Bücherfunk.
16,45—17,30 Köln: F. V. A. (Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft): „Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule“. Leitung: Dr. Hammer.
17,30—18.00 Düsseldorf: Landesrat Gerlach: „Die Wohlfahrtsarbeit der Rheinischen Provinzial-Verwaltung.
18.00—19.00 Düsseldorf: Vesperkonzert des Mundharmonika-Vereins Deutscher Jungmannen Düsseldorf. Leitung: Carl Speck jr.
19.15—19 30 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Prof. Stier-Somlo: „Moral in Wirtschaft und Recht“ (3).
19,35—20.00 Köln: Prof. Dr. Brüggemann: „Deutsche Kulturgeschichte“ (3).
20,00—20,25 Köln: Funktanzstunde (12) des Funktanzlehrers Walter Carlos, gehalten von Erni Werther.
20.30 Köln: Gastspiel des Russischen Künstlertheaters Arlekin.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Elberfeld: Uebertragung des Konzerts aus dem Hotel zur Post, Elberfeld, Kapelle: Erwin Rebicek.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 5. März 1928.

Das Hochdruckgebiet über Osteuropa hat zwar etwas abgenommen, beherrscht aber immer noch die Wetterlage. Ein flacher Tiefdruckausläufer ist über Skandinavien vorgedrungen; auch über Westeuropa liegen mehrere flache Tiefdruckgebiete. In Deutschland dauert heute das trockene und meist heitere Wetter fort. Die Morgentemperaturen lagen zwischen minus 4 und plus 2 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südostwind, klares Wetter und 3 Grad Wärme.

Aussichten bis Mittwoch: Trocken und meist heiter bei wenig geänderten Temperaturen.

Laden
oder 2-3 leere evtl. teils möblierte Zimmer
zwecks Einrichtung einer Filiale eines Berliner Abzahlungsgeschäftes per sofort gesucht. Inhaber der Räume kann evtl. später die Leitung derselben übernehmen.
Offerten unter S. B. 0451 an die Geschäftsst. d. Z. erbeten.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Mittwoch, den 7. März, abds. 19½ b. geg. 22¼ Uhr. Pr. 2
Die beiden Schützen
Burgwalltheater
Mittwoch, den 7. März, abends 20–23 Uhr. Operettenpr.
Die Faschingsfee

Zur Konfirmation und Kommunion:
Gesang- und Gebetbücher
in großer Auswahl
empfiehlt
Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Wohnung
von 5–6 Räumen
mit allem Komfort per bald gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 1395 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut! • Billig!
Schuh-Besohl-Anstalt „Blitz“
Lange Straße 67

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Klavierstimmer
kommt wieder nach Lünen. Bestellungen erbitte an die Lüner Zeitung. — Praktisch gelernter Klavierbauer. 0386
Fritz Jürgens,
Ia. Fachmann.

Wohnung
von 3–4 Zimmern mit Bad und Speisekammer mietsfrei.
Conrad Lücke,
Cappenbergerstraße 35 c.

Zwangs-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 7. März vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal im Lüner Hof
1 Klavier, 1 Schlafsofa, 1 Grammophon, 2 Rohrsessel, 2 Pfeilerspiegel, 1 Sofa mit Umbau, 1 Büffet, 1 Tisch, 4 Stühle
öffentl. meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. 1397
Lünen, den 6. März 1928.
Heitmann
Obergerichtsvollzieher.

Richtig füttern heißt dem Futter regelmäßig **M. Brockmanns „Zwerg-Marke“** zumischen. Mit dieser vollwertigen Nährsalz-Mischung gibt es gesund., stark. Vieh u. hohe Erträge. Aber nur mit der echten in Orig.-Pack. — Zu haben in Apotheken, Drogerien u. einschl. Geschäften.
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 541

Sauberes 0388
Mädchen
gut im Bügeln, welches zu Hause schlafen kann, per sofort gesucht.
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Wir suchen einen kräftigen
Jungen
als Laufbursche. 1396
Elektro-Dusch a.
Langestraße 62, Fernruf 79.

Lehrmädchen
für Metzgerei gesucht.
Paul Levy, Langestr. 49.

Photographie-Rahmen
in reicher Auswahl
Buchhandlung Wilh. Bongers

Anstreicher-Arbeiten
führt aus
Aug. Cieczka, Lünen,
Markgrafenstraße 24.

Brennabor-, Göricke-, Wanderer-
Fahrräder
die besten Markenräder.
Alleinverkauf
E. Kirchbücher, Bäckerstr. 21.

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 Lünen — S. C. 19 Lünen-Nord 6:0 (4:0).

Aus Anlaß des Jugendopfertages standen sich obige Gegner am vergangenen Sonntag im Freundschaftsspiel auf dem Schützenplatz gegenüber. Beide Mannschaften waren in stärkster Aufstellung erschienen. Ueber den Spielverlauf sei kurz folgendes gesagt:

Mit dem Anstoß entwickelt sich gleich ein sehr flottes Spiel, welches in der ersten halben Stunde von beiden gleichmäßig durchgeführt wurde. Nach und nach schälte sich doch eine Ueberlegenheit des Ligavertreters heraus, der dann bis zur Halbzeit vier Tore vorzulegen vermochte. Die Schützen hierfür waren Halbrechts, Mittelstürmer und Linksaußen. Während der Klub dem Ligavertreter in der 1. Halbzeit noch ziemlich gleichwertig war, kam er nach der Halbzeit für einen Sieg nie in Frage. Die Ueberlegenheit der B. V. 05er wurde in der letzten halben Stunde so stark, daß der Klub nur noch vereinzelt über die Mittellinie kam. In diesem Zeitraum erzielte der B. V. 05, der gegen die Sonne spielte, noch zwei weitere Tore. Leider ereignete sich in diesem Spiel auch ein schwerer Unfall. Der Mittelläufer des Klubs, der einen Ball zu tief köpfte, stürzte hierbei und fiel auf den Schuh seines angreifenden Gegners und zog sich eine Augenverletzung zu, sodaß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Die Sanitätskolonne von Lünen glänzte bei diesem Spiel durch Abwesenheit.

Der Klub hatte seine besten Spieler im Schlußdreieck und Halblinken. Der Torwart hielt verschiedene Male die schwierigsten Sachen und bewahrte seine Mannschaft vor einer zweistelligen Niederlage. Die übrigen Spieler des Klubs taten voll und ganz ihre Pflicht, kamen aber an die des Platzvereins nicht ganz heran. Der Linksaußen des Platzvereins besann sich auf seine früheren Tage und lieferte ein wunderbares Spiel. Die übrigen Stürmer waren auch gut, nur hatte der Halbrechte unheimlich Pech mit seinen Schüssen. Die Läuferreihe war wie immer. Verteidigung war sehr gut, die blitzschnellen Vorstöße des Klubs wurden immer von ihr abgefangen. Ueber den Torwart ist nicht viel zu sagen, er stand wie immer seinen Mann, bekam nur zu wenig Bälle, hielt ebenfalls ein paar Mal.

Herr Funke von der H. L. V. Hamm war ein guter Leiter, er verstand es immer wieder, aufkommende Schärfen zu unterbinden.

Um 1 Uhr spielte die 1b Jugend des B. V. 05 gegen die gleiche von V. f. B. Lünen-Süd. Die Lüner, die ihr erstes Spiel austrugen, hatten noch verschiedene Ersatzleute in ihren Reihen, sodaß eine 7:0-Niederlage nicht überraschend kommt. Doch, darum den Mut nicht sinken lassen.

Nach diesem Spiel standen sich die 1a Jugendmannschaft vom B. V. 05 und die gleiche vom V. f. B. Waltrop im Kampf um das Leder gegenüber. Auch die 1a Jugend von Lünen trug ihr erstes Spiel aus, lieferte den V. f. B.ern aber einen vollständigen gleichwertigen Kampf, mußte sich aber beim Schlußpfiff knapp mit 2:0 geschlagen bekennen. Bei etwas mehr Aufmerksamkeit im Lüner Sturm hätte das Resultat auch remis stehen können.

Morgen, Mittwochabend um 8 Uhr, findet Jugendversammlung im Schützenhof statt. Niemand darf fehlen, da über die Spiele am kommenden Sonntag gesprochen wird und die Mannschaften aufgestellt werden.

Die Spieler, die früher in der 1a Jugend tätig waren und noch im Besitze einer Jugendkluft sind (Weißes Hemd und blaue Hose), haben dieselbe umgehend bei Herrn Paul Höing, Kappenbergerstraße, abzuliefern. E. S.

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 — Turnv. Jahn, Brechten.

Handball.

Am kommenden Sonntag, den 11. 3. 28 findet auf dem hiesigen Schützenplatz das fällige Handballmeisterschaftsspiel der beiden 1. Mannschaften obiger Vereine statt. Es wird ein harter Kampf um die Punkte entflammen. Dieses Spiel wird die Entscheidung um die Gaumeisterschaft bringen. Gewinnt Lünen dieses Spiel, dann sind Ausscheidungsspiele Lünen gegen Brambauer erforderlich, andernfalls ist Brechten Gaumeister. Gelingt es Brechten, ein Unentschieden herauszuholen, so sind Ausscheidungsspiele zwischen Brechten und Brambauer erforderlich und Lünen scheidet dann aus der Spitzengruppe aus. Um zu gewinnen, muß Lünen gleich auf Sieg spielen und alles auf eine Karte setzen. Brechten ist augenblicklich in Hochform, konnte doch die Mannschaft vor 14 Tagen in Stockum ein 4:0 Resultat erzielen. Lünen tritt in folgender Aufstellung an:

Eerke
Pick 2 Männelmann
Thiemann Pick 1 Klaes
Backes Dröge Beramann Fittinghoff Schmidt

Ersatz Firchow, Thiele, Bach.

Am Sonntag heißt die Parole: „Auf zum Schützenplatz!" Es wäre wirklich zu wünschen, daß dem Handballspiel mehr Interesse gewidmet würde, steht doch ein Handballspiel dem Fußball in keiner Weise etwas nach. Die Preise sind so niedrig gehalten, daß ein jeder diesem Spiel beiwohnen kann. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 30 ₰, für Jugendliche und Schüler 10 ₰.

Nachher spielt die 2. Mannschaft und zwar in folgender Aufstellung:

Nettköfel
Rogalla Kortenbruck
Kett Firchow Sperken
Böckmann Frie Bach Pfeiffer Ammer

Ersatz: Böhnke.

Die Spieler der 1. Mannschaft treffen sich am Samstag, den 10. 3. 28 gegen 9 Uhr abend im Lokale Mark, früher Hotel Neuschmidt, zur kurzen Besprechung. A. H.

Max Schmeling — Ted Moore in der Westfalenhalle.

Das vollständige Programm.

Nachstehend bringen wir das vollständige Programm des englisch-deutschen Länderkampftages in der „Westfalenhalle", das am 11. März, abends 5.30 Uhr steigt und das gleichzeitig unserem Europameister Max Schmeling Gelegenheit gibt, seine Niederlage gegen Gipsy Daniels wieder wett zu machen.

Eingeleitet wird der Kampftag durch zwei Treffen, die zum ersten Male Dortmunder Boxer im Ring sehen. — Nachstehend die Kampffolge:

Bi.-getzeck-Dortmund gegen Bolze-Duisburg-Ruhrort, 4 Runden, 6 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen.

Ensel-Köln gegen Eder-Dortmund, 4 Runden, 6 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen.

Ernst Rösemann-Hannover gegen Alf Bright-England, 8 Runden, 5 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen.

H. Domgörgen (Deutscher Meister) gegen Roland Todd-England, 10 Runden, 5 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen.

Max Schmeling (Europameister) gegen Ted Moore-England, 10 Runden, 5 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen.

Westfalen und Rheinland.

Datteln, 5. März. (Zum Unglück auf Zeche Ewald.) Anläßlich des Unglücks auf Zeche Ewald hat der frühere Kaiser an die Verwaltung der Zeche gedrahtet: „Die Nachricht über das große Unglück auf der Zeche Ewald Fortsetzung, das so zahlreiche Opfer forderte, hat die Kaiserin und mich tief betrübt. Ich bitte, den Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten unser wärmstes Beileid und den Schwerverletzten die herzlichsten Wünsche für ihre baldige Wiedergenesung auszusprechen. Ich habe Exellenz Krupp von Bohlen und Halbach beauftragt, uns bei der Trauerfeier zu vertreten und einen Kranz niederzulegen. Die Sorge um die Wohlfahrt der deutschen Arbeiterschaft, insbesondere der für die deutsche Wirtschaft so notwendigen Bergleute, hat meinen Vorfahren und mir stets am Herzen gelegen; sie erfüllt die Kaiserin und mich in tiefster Teilnahme. gez. Wilhelm, Haus Doorn."

Recklinghausen, 5. März. (Nächtliche Bluttat.) In der vergangenen Nacht kam es hier zwischen mehreren Bergleuten, die lange zusammen gezecht hatten, zu einem Streit, der sich auf der Straße fortsetzte. Nachdem man sich eine Weile mit den Fäusten und Gegenständen bearbeitet hatte, zog einer der Beteiligten, ein Bergmann aus der Reckstraße, einen Revolver und feuerte blindlings auf seine Gegner, die nach allen Richtungen davonstoben. Dabei kam einer der Fliehenden zu Fall. In der Meinung, daß er den Mann erschossen habe, schoß sich der Revolverheld eine Kugel in den Kopf und brach bewußtlos zusammen. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo eine schwere Verletzung festgestellt wurde. Wie wir noch erfahren, besteht inzwischen keine Lebensgefahr mehr.

Kirchlinde, 5. März. (Schweres Verkehrsunglück.) Auf der unteren Bahnhofstraße fuhr in der vergangenen Nacht gegen 1,30 Uhr ein aus Richtung Marten kommendes, mit sieben Personen besetztes Auto dem Dienstwagen der Straßenbahn in die Flanke. Das Vorderteil des Autos wurde vollständig zertrümmert. Ein Insasse erlitt schwere Kopfverletzungen, mehrere weitere Insassen wurden durch Glassplitter leicht verletzt. Auch der Straßenbahnwagen wurde arg beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Bielefeld, 4. März. (Von einer Kurbelstange erfaßt und erdrosselt.) In Moese (Kr. Wiedenbrück) wurde in der dortigen Mühle der 26 Jahre alte Sohn Vollmer beim Inbetriebsetzen der verschiedenen Mahlgänge von der Kurbelstange erfaßt. Dabei wurden ihm die Kleider so fest um den Hals gedreht, daß er erstickte.

Bielefeld, 4. März. (Mit dem Motorrad gegen die Mauer.) Als der Hausohn Altenhoff aus Brockhagen mit großer Geschwindigkeit in dem benachbarten Steinhagen eine Kurve nehmen wollte, verlor er die Gewalt über die Maschine und sauste gegen eine Mauer. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit.

Meppen, 4. März. (Großfeuer in einem Dorf.) In dem erst 1926 nach einem Brand errichteten Wohnhause des Hofbesitzers Wilhelm Bahlmann brach in dem Scheunenteil Feuer aus, das diesen Gebäudeteil völlig in Asche legte. Wegen der Nachtzeit war Hilfe nicht schnell genug zur Stelle, sodaß man fünf Kühe, ein Pferd, etwa 10 Schweine und den gesamten Federviehbestand den Flammen überlassen mußte. Nur zwei Rinder, die sich selbst befreiten, entkamen den Flammen. Durch den starken, die Flammen vom Wohnhause fernhaltenden Wind wurde dieses gerettet. Funken setzten jedoch ein benachbartes Haus in Brand, das gleichfalls niederbrannte.

Osnabrück, 4. März. (Zusammenstöße mit der Straßenbahn. — Ein Toter.) Am Freitag stieß auf der Bierstraße ein Wagen der Straßenbahn mit einem Gespann zusammen. Dabei wurde der Gespannführer Ohntrup auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß er noch am selben Tage im Krankenhause starb. — Bei einem Zusammenstoß zwischen der Straßenbahn und einem Lastkraftwagen auf dem Republikplatz wurde der Straßenbahnwagen aus dem Gleise gehoben und eine Strecke weit auf den freien Platz geschleudert. Mehrere Fahrgäste erlitten durch Glassplitter leichte Verletzungen.

Essen, 5. März. (Aufgehobene Spielhölle.) Beamte des Glücksspielkommissariats überraschten in einem Hause der Andreasstraße eine Gesellschaft beim Glücksspiel Roulette, an dem außer den drei Veranstaltern 14 weitere Personen teilnahmen, deren Personalien festgestellt wurden. Sämtliches Spielgerät sowie 234 Mark Spielgeld wurden beschlagnahmt.

Essen, 5. März. (5000 neue Eigenheime für Bergarbeiter.) Der Verwaltungsrat der Treuhandstelle für Bergmanns-Wohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier verabschiedete heute vormittag in seiner Sitzung einstimmig eine Vorlage über Errichtung von 5000 Wohnungen als Eigenheime für Bergarbeiter und Bergbauangestellte. Die Wohnungen werden im Laufe der nächsten Jahre erstellt werden. Die Vergebung soll zu neuen Bedingungen gegenüber dem bisherigen Verfahren geschehen, womit sich der Verwaltungsrat ebenfalls einstimmig einverstanden erklärte. Außerdem wurde die Geschäftsführung der Treuhandstelle bevollmächtigt, Kredite zu einem weiteren Wohnungsbau hereinzunehmen.

Steele, 5. März. (Ein Gegenstück zu den siamesischen Zwilligen.) Hier gebar im neuen Knappschaftskrankenhaus die Ehefrau eines Schlossers ein Zwillingspaar. Die beiden kleinen Geschöpfe waren soweit normal entwickelt, wiesen nur die Eigentümlichkeit auf, daß sie in der Bauchgegend zusammengewachsen waren. Die Kleinen starben gleich nach der Geburt.

Elberfeld, 5. März. (Von einer Kraftdroschke überfahren und getötet.) In der Nacht zu Montag gegen ½1 Uhr nachts wurde auf dem Lichtscheid in der Nähe der Wirtschaft Kölsch der in Ronsdorf, Staubenthalerstraße 28, wohnende 55 Jahre alte Färber Emil Stursberg von einem noch nicht ermittelten Personenkraftwagen überfahren und getötet. Der Führer des Kraftwagens kümmerte sich nicht im geringsten um den Toten sondern fuhr weiter und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Solingen, 5. März. (Betrunkener Kraftwagenführer fährt in eine Menschenmasse.) In der Werkstatt eines hiesigen Anstreichers brach Feuer aus, das erst beobachtet wurde, als die Flammen schon weithin sichtbar waren. In eine aus Anlaß des Feuers versammelte Menschenmasse fuhr ein mit rasender Schnelligkeit daherkommender Lieferwagen hinein und verletzte einen Feuerwehrmann, der dort stand, sehr schwer. Nach Berichten von Augenzeugen soll sowohl der Führer als auch der Beifahrer des Kraftwagens vollkommen betrunken gewesen sein. Der durch das Feuer entstandene Schaden ist noch nicht festgestellt, auch ist die Ursache des Feuers noch nicht bekannt.

Aus aller Welt.

Eine Kautschuk-Fabrik in Singapore verbrannt.

Singapore, 5. März. Eine der größten Kautschukfabriken auf der Insel ist heute vormittag durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf 58 000 Pfund Sterling geschätzt.

*

Schwere Influenzaepidemie.

Tokio, 5. März. Hier herrscht augenblicklich eine schwere Influenzaepidemie. Die Zahl der Todesfälle ist auf 58 täglich gestiegen. Der Kaiser liegt krank, seine Tochter, Prinzessin Hisa, trägt ernste Symptome einer Blutvergiftung.



Roman von Guido Kreutzer

9 (Nachdruck verboten.)

Seltsam auch: — die Stimme klang plötzlich anders. Nicht mehr überreizt und angriffsbereit, sondern schwingend in blühendem Timbre und unterm Rhythmus aufzuckenden heimlichen Triumphes.

„In wenigen Wochen, in ein paar Tagen schon, mein Freund, werden Sie über die desolate Stimmung lächeln, der Sie heute so willenlos erlegen sind."

„Ich bedaure, Gnädigste, Ihnen eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Doch dürfte ich mir kaum den Luxus leisten können, Ihre Prophezeiung abzuwarten."

„Herr von Traß — Sie sehen, ich stehe noch immer neben der Klingel!"

„Fräulein Rionn?!"

Aber mit fast herrischer Bewegung schüttelte sie das blauschwarze Lockengewirr aus der Stirn.

„Jetzt müssen Sie mir Ihr Ehrenwort geben!" sagte sie unvermittelt.

Er wiederholte argwöhnisch:

„Mein — Ehrenwort?"

„Daß Sie, solange wir uns kennen, niemals wieder einen Selbstmordversuch unternehmen werden."

„Dies Ehrenwort lehne ich ab."

„Sie werden es mir geben!"

„Nein", versetzte er schroff.

„Sie werden es mir geben!"

„Niemals, weil die Verhältnisse mich dazu zwingen müßten, es zu brechen."

„Wenn Sie Ihr Wort einmal verpfändet haben, bleibt es stärker als der stärkste äußere Zwang."

„Eben deshalb muß ich es verweigern."

„Dann, Herr von Traß —"

Zwischen seinen Brauen nistete eine scharfe Falte.

„Gnädiges Fräulein," versetzte er eisig, „was Sie hier mit mir aufführen, ist die raffinierte Trickszene eines obskuren Bühnenreißers. Ich aber bin ein zu schlechter Schauspieler, um damit durchzuhalten. Außerdem soll man selbst die philanthropischsten Tugenden nicht zu Tode hetzen. Ich darf also nochmals bitten, mich jetzt verabschieden zu dürfen."

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, oder ich führe durch, was ich mir vorgenommen habe! Welch ein Eklat, wenn das ganze Haus zusammenläuft und die Polizei eingreift!"

„Sie sind von Sinnen!" brauste er auf.

Das brennende Karminrot ihrer üppigen Lippen teilte herausfordernd verzweifeltes Lächeln eines Bajanue-Spielers.

„Nenne Sie es, wie Sie wollen."

„Dann zwingen Sie mich also, mir mit Gewalt —"

Er trat einen Schritt auf sie zu, um schon in der nächsten Sekunde verstört zurückzuweichen.

Die Klingel gellte auf — schrill, alarmierend.

„Fräulein Rionn?" knirschte er in rasendem Zorn.

„Herr von Traß — Sie haben noch eine Viertelminute, dann ist das Mädchen hier. Verpfänden Sie mir also Ihr Wort?"

Die Selbstbestimmung über sein Schicksal und alles war verloren, wenn sie ihren hysterischen Plan wahr machte!

Welch eine lärmende Sensation für Berlin, wenn die Polizei ihn heute nacht in Schutzhaft nahm und wenn morgen die Behörden wegen Verdachts des Landesverrats ihre Hand auf ihn legten! Dann war die allerletzte Chance verpaßt, in Ehren ein Ende zu machen!

„Ich —" murmelte er; versinkend im Chaos fratzenhafter Schreckensbilder.

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort?"

Und auch Christa würde dann —

Aber draußen auf der Diele erwachten jetzt schon Schritte.

Wie ein Floretistoß federte es schwirrend herüber:

„Nun, Herr von Traß?"

„Ja!" sagte er heiser und fast erstickt.

„Daß Sie, solange wir uns kennen, niemals wieder einen Selbstmordversuch unternehmen werden. Darauf verpfänden Sie mir hiermit Ihr Wort?"

Ein Gedanke heute ihm durch das Hirn. Eine formlos vage Eingebung — ungeheuerlich, wahnsinnig, gespenstisch. Eine schauerlich groteske Phantasterei:

Und doch — eine Revanche für die Niederlage, die er jetzt erlitten.

„Ich verpfände Ihnen hiermit mein Wort. Jedoch nur unter einer einzigen Bedingung."

Mit einer Handbewegung tat sie das ab.

„Unter jeder Bedingung. Einen Moment bitte."

Es klopfte.

„Herein."

Auf der Schwelle stand das Hausmädchen.

Die Diva erledigte lässig:

„Ein Versehen, Anna. Es war nichts."

Leis glitt die Tür wieder ins Schloß. Die Schritte draußen auf der Diele versickerten. Doch die beiden Menschen in dem kostigen Boudoir aus Silber und Rosenholz standen einander stumm gegenüber. Als müßten sie erst neue Kraft sammeln zur letzten Phase ihres erbitterten Duells.

Endlich fragte Ines Rionn:

„Und was haben Sie mir nun zu sagen?"

Der Botschaftsrat von Traß ließ sie nicht aus den Augen, während er langsam Wort zu Wort fügte:

„Ich habe Ihnen zu sagen, Gnädigste, daß Ihr Triumph nur ein scheinbarer ist. Weil Sie ja mit ihm doch nicht das Motiv aus der Welt schaffen, das mir die Pistole in die Hand drückte. Eben während der letzten Viertelminute, ehe Ihr Mädchen erschien, überkam mich ganz plötzlich die sonderbar instinktive Gewißheit, daß das, was ich schon für morgen früh als unentrinnbar angesehen, doch noch nicht so unmittelbar bevorstehe. Woraus diese sprunghafte Ueberzeugung resultiert, weiß ich nicht. Jedenfalls war es eine jener Intuitionen, die nie täuschen, wenn ihre Ursprünge auch unergründlich bleiben. Wie ein visionäres zweites Gesicht. Wie eine Stimme aus dem Innern. Trotzdem — das Motiv als solches bleibt! Morgen, übermorgen, in Wochenfrist, in Monaten, irgendwann einmal, wenn ich mich auch heute darüber hinwegsetze, wird es wieder vor mir stehen und dann erzwingen, was Sie heute verhinderten."

„Nein — denn ich habe Ihr Ehrenwort."

„Doch gab ich es Ihnen nur unter einer einzigen Bedingung, die Sie vorhin nicht hören wollten."

„So nennen Sie sie jetzt."

Er sagte klar und hart:

„Meine Bedingung lautet: Kommt die Stunde, wo jenes Motiv wieder vor mich hintritt, dann müssen Sie selbst übernehmen, was Sie mich in dieser Nacht nicht tun ließen!"

Schlagartig begriff sie:

„Ich selbst soll —"

„Wenn es soweit ist, daß es tatsächlich nicht weiter geht, daß ich dies Leben aus innerster Ueberzeugung nicht länger ertragen kann, daß es nichts mehr gibt, warum es sich für mich lohnt —"

„Dann soll ich —" flüsterte sie mit überweiten Augen, als starre sie in einen grausigen Abgrund.

„— dann habe ich das Recht, von Ihnen zu fordern, daß Sie meinem Dasein ein Ende machen."

Die verkrampften Hände gegen die Brust gepreßt, hauchte sie tonlos:

„Dann soll ich Sie mit meinen —"

„— dann müssen Sie mich mit Ihren eigenen Händen erschießen!"

„Sie sind irrsinnig!" schrie sie auf.

„Nein," sagte er verhalten und unerbittlich, „aber ich bin der Botschaftsrat von Traß und trage als Letzter des Geschlechts unseren Namen. Das ist ein moralisches Dogma. Das erlegt Verpflichtungen auf, denen man nicht feige ausweicht, um fortan als Gemiedener und Beiseitegeschobener ein Leben im Dunkel zu führen. Die Geschichte des preußischen Staates ist auch die Geschichte der erblichen und freien Herren von Traß. Gemeinsam haben wir uns unter dem schwarzen Adler großgehungert und durch zwei Jahrhunderte unsere verfluchte Pflicht und Schuldigkeit getan. Dem preußischen Adler hat der Haß eines hämischen Europas die Schwingen gebrochen. Ich aber schütze als Letzter die Reinheit unseres Namens. Und wenn die Stunde kommt, wo man ihn wie einen wertlosen Fetzen in den Dreck tritt und auf den Schindanger schmeißt — dann habe ich alle Folgerungen zu ziehen. Hindern Sie mich jedoch daran, so müssen Sie es an meiner Statt übernehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Geschäft mit gestohlenen Gemälden

(Von unserem eigenen Mitarbeiter.)

Eine Sensationsaffäre

✱ Berlin, 6. März. Großes Aufsehen erregte vor einigen Tagen der Diebstahl zweier Altarflügel aus der ehemaligen Kapelle des Schlosses Cadolzburg. Es handelte sich um zwei Flügel, die beiderseits bemalt waren; die eine Ölfte zeigt die heilige Margarete und Christus als Weltenrichter. Ein Nürnberger Kunsthistoriker hatte bei seinen Arbeiten auf der Cadolzburg diese Gemälde entdeckt; er hielt sie für Grünewaldsche Schöpfung, andere glauben sie Cranach zuschreiben zu müssen. Allgemein schätzt man den Wert der Kunstwerke auf mehrere 100 000 Mark. Die Entdeckung war erst einem kleinen Kreise von Kunsthändlern bekannt geworden, um so größer war das Aufsehen, als die Nachricht eintraf, daß die Gemälde am 19. Februar gestohlen worden waren. Die Art des Diebstahls war verwegen genug, um auch nicht kunstinteressierende Kreise aufhorchen zu lassen. In dem Schlosse sind nämlich das Amtsgericht und die Gendarmeriestation untergebracht. Bei den Nachforschungen fiel den Beamten der Berliner Kriminalpolizei die Geschäftigkeit des Kunsthändlers Friedrich Wilhelm Lippmann auf, der zur Zeit in einem Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofes wohnte. Er wurde beobachtet und am vergangenen Donnerstag festgenommen, bestritt aber entschieden, mit dem Diebstahl in Verbindung zu stehen. Am Abend des gleichen Tages hatten die Beamten auch die Bilder entdeckt. Lippmann hatte einen ihm bekannten Bildhauer in einem Vorort Berlins aufgesucht und sie ihm übergeben. Der Künstler wußte von dem Diebstahl nichts und konnte auch nicht annehmen, daß Lippmann, der der Sohn des früheren Direktors des Kupferstichkabinetts ist, ihm zum unredlichen Tun seine Hand bieten würde. Er hat im guten Glauben die Altarflügel in der Mitte durchgeschnitten, so daß aus zwei Doppelbildern vier einzelne Bilder entstanden waren. Lippmann gab jetzt zu, die Gemälde von einem angeblichen Weiß und einem unbekannten Sportsmann für 6000 Mark gekauft zu haben. Unabhängig von diesen Ermittelungen forschte man in Süddeutschland nach dem intimsten Freunde Lippmanns, dem Kunsthändler August Meyer. Auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei wurde er in München festgenommen. Als Lippmann auch von dieser Verhaftung erfuhr, brach er zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Er erklärte, daß er aus Not gehandelt habe. Für die Ausführung wurden zwei gewerbsmäßige Einbrecher, Ernst Graske und Hermann Zahn, gedungen. Die Einbrecher mußten 4 Türen aufbrechen, ehe sie in die Kapelle gelangten. Dank der vorzüglichen Orientierung Graskes aber brauchten sie zur Ausführung des Diebstahls nur 8 Minuten. In rasender Fahrt verließen sie den Ort mit der kostbaren Beute. Samstag konnte nun auch Zahn in Berlin festgenommen werden. Flüchtig und noch gesucht sind nunmehr noch drei Mann, die mit von der Partie waren, der Einbrecher Graske, ein Arbeiter Schmidt und Günther, die in alles eingeweiht waren. Die Polizei verfolgt — wie uns unser ständiger S-Mitarbeiter drahtet — noch Spuren, die auf ähnliche Verbrechen Lippmanns seit einigen Jahren hinweisen. Es besteht der Verdacht, daß Lippmann seit 1924 seine gesamten Einnahmen auf unlauterem Wege erworben hat und man spricht bereits von einer Sensationsaffäre, gegen die alles bisher auf diesem Gebiet Dagewesene sich wie ein Kinderspiel ausmachen würde. Lippmann selbst gibt an, daß er seit der Inflation ohne feste Einnahme gewesen sei und daß der Münchener Kunsthändler Meyer ihm wiederholt Bilder dunkler Herkunft zum Verkauf an europäische Museen überlassen habe. Zur Zeit unterliegen einige 20 Kunstdiebstähle der letzten 5 Jahre, die polizeilich gemeldet sind, der Nachprüfung durch die Kriminalpolizei. Lippmann ist zur Vernehmung nach Fürth überführt worden.

Flugzeug abgestürzt: 5 Tote

⊢ San Diego, 6. März. (Eigenbericht.) Ueber dem nördlichen Teil der Stadt stürzte ein Flugzeug aus 500 Fuß Höhe ab. 5 Insassen wurden dabei getötet; ihre Leichen waren furchtbar verstümmelt. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Es war von jungen Leuten gebaut und geführt worden.

In ein paar Zeilen

)(Bei der bremischen Senatsbildung haben sich Schwierigkeiten ergeben.

)(Beim Hamburger Volkstrauertag kam es zu kommunistischen Ausschreitungen (!).

)(Im Mai wird der neue Zeppelin seine Probefahrt antreten.

)(Eine belgische Filmgesellschaft hat den „Cavell"-Film gemietet. Die Vorführungen haben bereits begonnen.

)(Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen erklärte sich in einer Rede in Debreczin gegen Garantiepakte.

)(Sonntag tötete ein Amokläufer in Batavia einen Irländer und verwundete 24 Personen. Der Täter, der von der Bevölkerung beinahe gelyncht worden wäre, wurde mit einer Gehirnerschütterung ins Spital gebracht.

Letzte Drahtnachrichten

Wieder schwere Bluttat in Castrop

—hs— Castrop-Rauxel, 6. März. Im Stadtteil Castrop ereignete sich gestern eine schwere Bluttat, der ein Menschenleben zum Opfer fiel, während 3 andere Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. In einem Hause der Altstadt lebten mehrere Mietsparteien schon seit längerer Zeit in Streitigkeiten. Gestern vormittag drang der 22jährige Rudolf Gerlach mit mehreren anderen Männern in die Wohnung eines anderen Hausbewohners ein. Es kam zu einer allgemeinen Messerstecherei, in deren Verlauf Rudolf Gerlach durch einen Messerstich in den Hals auf der Stelle getötet wurde. Sein Bruder Franz trug lebensgefährliche Verletzungen davon, während zwei andere Personen mit leichteren Stichwunden davonkamen. Als mutmaßlicher Täter wurde der Bergmann Pionikowski verhaftet und dem Amtsgericht vorgeführt.

✱

)(Wie wir später hörten, gab der als Haupttäter beschuldigte Pionikowski an, in Notwehr gehandelt zu haben. Das Befinden des zweiten Gerlach ist derart, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Leipzig erlebt Rekordtage

S. Leipzig, 6. März. Der Rekordbesuch der Leipziger Messe erreicht, nach den polizeilichen Meldelisten, 35 000 Messe-Einkäufer. Die Ausstellungsfläche beträgt diesmal 305 000 Quadratmeter und ist damit größer als die der letzten Brüsseler Weltausstellung. Der bisherige Abschluß ist der größte seit Kriegsende.

Morgen Parteiführerbesprechung

S. Berlin, 6. März. Die für morgen, Mittwoch, angesetzte Parteiführerbesprechung bringt noch keinen Abschluß der Phoebus-Angelegenheit. Sozialdemokraten und Demokraten haben ihre Teilnahme davon abhängig gemacht, daß sie nicht als Verzicht auf die Forderung der Veröffentlichung des Saemisch-Gesamtberichtes aufgefaßt wird.

Sie werden lachen

S. Berlin, 6. März. Gestern wurden in der Preußisch-süddeutschen Klassenlotterie 2 Gewinne zu je 25 000 Mark auf die Nummer 83 906 und 4 Gewinne zu je 10 000 Mark auf die Nummern 84 697 und 258 266 gezogen.

Verhaftungen wegen des Gemäldediebstahls

S. Berlin, 6. März. Wie wir hören, stehen weitere Verhaftungen in der Affäre Lippmann unmittelbar bevor. In München wurden gestern 2 Kunsthändler verhaftet und sofort vernommen.

10 000 Grippekranke in Wien

† Wien, 6. März. Infolge des unbeständigen Wetters haben sich die Grippefälle in Wien in den letzten Tagen stark gehäuft. Ueber den infektiösen Charakter des Krankheitsbildes kann kein Zweifel bestehen. Häufig erkrankt ein Mitglied eines Haushalts, eines Geschäftes oder Amtes nach dem andern. Mancher Haushalt gleicht einem Spital. Die Zahl der bisherigen Erkrankungen beläuft sich in Wien auf etwa 10 000. Komplikationen traten bisher nicht auf, so daß Todesfälle an Grippe noch nicht zu verzeichnen sind.

Präsident Mayrisch tödlich verunglückt

—hs— Luxemburg, 6. März. Der Präsident der internationalen Rohstahlgemeinschaft Mayrisch, der sich in seinem Auto zu einer Sitzung des Rohstahlkartells nach Paris begeben wollte, ist auf der Fahrt bei Chalon sur Marne tödlich verunglückt. Das Auto erlitt einen Reifenbruch, schlug um und begrub den Präsidenten, den Fahrer und einen Diener unter sich. Mayrisch war sofort tot.

Pilsudski strebt zum Großpolen

S. Warschau, 6. März. Bis gestern abend 10 Uhr hatte der Pilsudski-Block 120 Mandate errungen. Der Ministerpräsident quittierte dieses Ergebnis mit folgenden durch Radio verbreiteten Worten: „Unsere Zukunft ist Groß-Polen; wir wollen seine Wiederherstellung." Bedenklich ist die Zunahme der Kommunisten, die ihre Mandate verdoppeln konnten. Die Deutschen haben einen großen unbestrittenen Erfolg errungen.

Erste Unterredung Stresemann—Briand

Genf, 6. März. Gestern nachmittag 6 Uhr hat die erste Unterredung zwischen Stresemann und Briand im Hotel „de Berques" stattgefunden. Ueber den Inhalt der Unterredung, die etwa 1¼ Stunde dauerte, wird zunächst von beiden Seiten Stillschweigen bewahrt. Es wurde lediglich erklärt, daß heute eine Erklärung in der Investigationsfrage zu erwarten sei. Im Laufe des gestrigen Abends sollten weitere Unterredungen stattfinden. Auf deutscher Seite lehnt man nach wie vor das offizielle Investigationsverfahren gegen Ungarn ab.

Fünfmächtebesprechung über Kelloggs Vorschlag

Genf, 6. März. Heute findet eine Besprechung der 5 Mächte England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan über den Vorschlag Kelloggs zu einem internationalen Schiedsgerichtspakt statt.

Abschluß im Sicherheitsausschuß

Genf, 6. März. Der Sicherheitsausschuß hat die verschiedenen Resolutionsentwürfe für das Schiedsgerichts- und Vergleichsverfahren sowie die Modelle für die Schieds- und Sicherheitsverträge gestern ohne weitere Debatte angenommen. Es wurde beschlossen, die deutschen Sicherheitsvorschläge sämtlichen Regierungen zur Stellungnahme zugehen zu lassen.

6 Kinder verbrannt

⊢ Fife Lake (Saskatchewo), 6. März. Bei einer Feuersbrunst in einem Farmershaus kamen 6 Kinder ums Leben.

Mellon stimmt der Freigabe zu

⊢ Washington, 6. März. Schatzsekretär Mellon hat gestern der Freigabevorlage zugestimmt, die schon heute Coolidge unterzeichnen will.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 5. März 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			Angeb.
Alte Hanse	320	340	Lothringen	72.00	74.00
Carol. Mag.	8400	8700	Westf. Bergb.	00.00	00.00
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und		
Ewald	17500	00000	-Aktien		
Graf Schwerin	4850	5050	Bellenrode	480	520
Heinrich	4450	4750	Burbach	2050	2200
Helmelsb.	0000	2220	Einigkeit	0000	2900
König Ludwig	36000	00000	Felsenfest	1500	0000
Langenbrahm	17750	19000	Friedrichsroda	000	0000
Westfalen	0000	2050	Glück Son.	0000	0000
Diergardt	0000	3050	Siegfried I-II	0000	2500
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2500	2650
Adler-Bergbau	63.00	00.00	Walbeck	000	000
Karl Friedrich	0.00	0.00	Wilhelmshall	345	000
Dahlbusch	122.00	126.00	Wintershall	000	75000

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	neutig.	vorig.			
Gebr. berg	123.00	122.00	Eschw. Bat. M.-A.	00.000	00.000
Becker Stahl	000.00	000.00	Ueb. Funke Ddf.	50.000	50.000
Benz & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
Chem. Fab. Obk.	00.000	00.000	Hannoversen	00.000	000.00
Dtsch. Last.-to.	33.000	33.00	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Hansa Rh. I. B.	00.000	00.000
Dortm. Vulkan	00.00	41.00	Houbenwerke	00.00	60.000
Eisen Krone	00.000	00.000	Kabelw. Rheydt	171.50	158.00
Eisen Lüsen	00.000	00.000	Langsch. Walz	000.00	00.000
Emswerke	00.000	00.000	R. W. Elektr.	165.00	000.00
Eisen Lödingh	00.00	00.000	Rh. W. Schs.	0.00	0.00
Eisen junior	00.000	48.000	Uerd. Waggon	125.00	119.00

Tendenz: sehr ruhig.

Berliner Börse

Berlin, den 5. März 1928.

Reine Gewähr für Börsenbriefe.

Staatsanleihe	vorig.	heut.
Ablös.-Sch. I	52.00	52.00
Ablös.-Sch. II	55.80	55.75
Goldanleihe	94.25	00.000
Neub. R.-Anl.	14.80	14.50
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3½ D. Reichsanl	00.000	00.00
4½ D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
4% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	10.80	10.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	150.87	150.12
Hamburg-Süd	211.12	210.25
Nordd. Lloyd	153.75	154.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	145.12	145.75
Berl. Handelsg.	262.50	263.50
Com. u. Privb.	174.75	173.25
Darmst. u. Nat.	228.00	228.00
Deutsche Bank	165.50	163.25
Diskontoges.	158.00	157.25
Dresdn. Bank	160.50	159.00
Reichsbank	196.00	198.00
Brauereien		
Dortm. Aktien	216.00	213.00
Dortm. Union	253.00	256.00
Mäser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	216.00	214.25
Wiekfüler Köp.	251.00	240.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	151.75	152.00
Adlerwerke	85.00	82.00
Alexanderw.	68.50	68.75
Allg. Elekt.-G.	157.57	156.12
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	105.87	104.62
Balcke Masch.	125.00	125.25
Banning Masch.	26.00	27.00
Barop. Walzw.	95.000	97.00
Basalt A.-G.	88.00	85.00
Bemberg L. P.	460.00	450.00
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	179.00	174.00
Berl. Karlsr. I.	78.75	81.12
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	66.00	67.00
Braunk. u. Brik.	168.00	168.00
Buderus Eisen	97.500	94.50
Busch Lüdens.	95.00	96.75
Charl. Wasser	119.00	118.37
Chem. Geisenk.	76.50	77.00
Cont. Coutsch	111.65	111.00
Daimler M.-G.	93.00	93.25
Dessauer Gas	164.25	169.50
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	129.37	127.50
Dtsch. Kabel	87.50	86.25
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	61.00	67.87
Dtsch. Schacht	99.750	98.000
Dürkoppwerke	66.25	68.00
Dynamit Nobel	125.00	125.00
Eschw. Bergw.	200.00	205.00
Essener Steink.	139.00	135.50
Felten & Guill.	118.50	118.50
Friedrichshall	154.25	154.00
Gaggenauer	32.50	34.25
Gebhard & Co.	12600	000.00
Geisenk. Bergw.	133.50	132.00
Geisenk. Gußst.	000.00	000.00
Ges. f. el. Unt.	258.25	256.25
J. G. Farbind.	256.25	254.25
Girmes	237.00	236.00
Gebr. Gödhardt	138.75	141.75
Goldschmidt	111.00	109.25
Grtzner	131.50	140.00
Hacketh. Draht	86.12	88.00
Hammersen	150.00	149.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	24.75	24.25
Hark. Brückb.	000.00	000.00
Harpen. Bergb.	183.50	168.00
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	116.00	117.75
Hösch Eisen	144.50	142.00
Hoffm. Stärke	75.75	76.00
Hohenlohe	96.500	93.000
Homb. Masch.	00.00	000.00
Hotschen. Porz.	69.75	68.25
Ilse Bergbau	230.50	237.00
Kahla Porz.	106.00	105.00
Kalker Masch.	19.00	19.25
Karstadt	173.00	174.50
Klöckner-Werke	120.12	119.25
Koch Adler	103.25	103.25
Köln-Neuess. B.	145.00	142.50
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	00.00	56.27
Körting Gebr.	86.50	85.50
Kronprinz Met.	121.50	120.50
Küppersbusch	189.00	196.00
Laurahütte	76.50	75.25
Linke-Hofm.-W.	000.00	00.000
Ludwig Loewe	251.50	249.50
Lüdensch. Met.	97.000	97.000
Magirus	47.50	00.00
Manesm.-Röhr.	151.00	148.5
Mansfeld Akt.	117.87	115.25
Masch. Baum	000.00	000.00
Mot.-Denis	64.75	63.75
Mülh. Bergw.	123.00	120.50
Oberbedarf	103.75	103.75
Oesking Stahl	30.00	30.00
Orenst. & Kopp.	136.75	135.00
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	102.00	101.62
Phönix Braunk.	94.000	94.00
Reichols Papier	238.00	230.12
Rhein. Braunk.	237.75	203.50
Rhein. Stahlw.	164.50	162.00
Rh.-W. Kalkw.	124.00	123.75
Rh.-W. Sprengst.	98.00	99.500
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania chem.	55.00	54.50
Riedel	48.12	47.12
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	98.250	98.37
Sarotti	180.00	177.00
Schuckert El.	175.65	172.50
Siegen Soling.	45.87	44.00
Siemens Glas	145.50	145.00
Siem. & Halske	270.37	267.75
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	147.00	146.00
Stöhr Kamm.	200.00	200.75
Stolberger Zink	216.62	206.00
Leonhard Tietz	202.12	203.00
Ver. D.-Nickel	161.00	162.00
V. Glanzst. Elb.	610.00	608.00
Ver. Stahlw.	105.25	103.75
V. Zyp. u. Wiss.	202.00	199.00
Wasserw. Gels.	139.00	139.00
Westf. Draht H.	88.50	87.00
W. Els. u. Dr.	00.000	00.000
Westr. Kupfer	83.50	83.00
Wick.-P.-Zem.	153.00	152.00
Witt. Gußstahl	60.00	60.00
Zellstoff-Verein	152.75	155.00
Zellstoff-Wald.	255.50	255.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 5. März 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Abweichung
Holland	100 Gulden	168.18	168.52	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.260	58.380	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.33	111.55	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.01	112.23	00.000
Schweden	100 Kronen	112.22	112.44	00.000
Italien	100 Lire	22.075	22.115	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.395	20.435	00.000
Amerika	1 Dollar	4.180.5	4.188.5	00.000
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485	00.000
Schweiz	100 Frank	80.475	80.635	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.890	59.010	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.392	12.412	000.00

✱

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 5. März 1928

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	236—239	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	242—245	Peluschken	20.00—20.50
Sommergerste	000—000	Ackerbohnen	20.50—21.50
Wintergerste	000—000	Wicken	21.00—23.00
Futtergerste	221—280	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	215—226	Lupinen gelbe	15.25—16.00
Mais ab Berlin	226—228	Seradella, alte	00.00—00.00
100 kg. ab Stat.		Seradella, neue	21.00—23.50
Weizenmehl	30.25—34.75	Rapskuchen	19.50—19.80
Weizenkleie	15.75—15.75	Leinkuchen	23.00—23.20
Roggenmehl	32.25—35.00	Trockenschnitz.	12.80—13.00
Roggenkleie	15.50—15.50	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Raps	000—000	Torfmelasse	00.00—00.00
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffelflock.	23.90—24.10
Viktoriaerbsen	46.00—55.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
		Kartoffeln rot	00.00—00.00

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 6. März. (Eigenbericht.) Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: Großvieh 668 Stück, Kälber 718, Schafe 26, Schweine 4849, Ziegen 1 Stück. Der Marktverlauf war bei: Großvieh in guten Tieren mittel, sonst schlecht; Kälbern langsam; Schweinen schlecht. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 62—63 RM, 2. ältere 60—61 RM, b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere 55—59 RM, 2. ältere 51—54 RM, c) fleischige 45—50 RM, d) geringgenährte 38 bis 43 RM. B. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 58—60 RM, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 53—57 RM, c) fleischige 48—52 RM, d) geringgenährte 40—47 RM. C. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 55—56 RM, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 48—54 RM, c) fleischige 35—47 RM, d) geringgenährte 22—34 RM. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 60—62 RM, b) vollfleischige 50 bis 59 RM, c) fleischige 45—48 RM. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 80—85 RM, b) mittlere Mast- und Saugkälber 58—79 RM, c) geringe 38 bis 57 RM. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 53—55 RM, b) vollfleischige Schweine von zirka 240—300 Pfund Lebendgewicht 53—55 RM, c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 50—54 RM, d) vollfleischige Schweine von zirka 160—200 Pfund Lebendgewicht 48—50 RM, e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 45—49 RM, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht 45—47 RM, g) Sauen 44—48 RM. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet

Essen, 6. März. Eigenber.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 19. bis 25. Februar im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 368 583 t Kohle gefördert gegen 2 405 524 t in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 611 718 t gegen 590 099 t in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 58 702 t gegen 60 718 t in 6 Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 19. bis 25. Februar 394 764 gegen 400 921 t in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 87 388 t (84 300 t), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 7784 t (10 120 t). Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten stellte sich in der Berichtswoche auf 10 942 (arbeitstäglich 1821 gegen 5714 (952).

✱

In den nächsten Tagen Entlastung?

Berlin, 6. März. (Eigenbericht.) Die Börse eröffnete gestern einheitlich in schwacher Haltung, von der nur wenige Einzelpapiere eine Ausnahme machten. Zunächst verstimmte, daß am Geldmarkt noch keine fühlbare Entlastung nach dem Ultimo eingetreten ist und die Tagesgeldsätze noch am 5. März 7½ bis 9 Prozent betrugen. In Finanzkreisen glaubte man allerdings, daß die Entlastung nunmehr in den nächsten Tagen zu erwarten sei, nachdem der Termin für die Industriebelastungszahlen vorüber ist. Eine starke Beunruhigung ergab sich daneben aus den Vorgängen am Harpener Markt, wo auf die voraussichtliche Bestätigung der Dividendenkürzung um 2 Prozent auf sechs Prozent ein Angebot von über 200 000 RM nominal zum ersten Kurs vorlag, was einen abermaligen Rückgang um 7 Prozent zur Folge hatte. Auch die Aussperrung in der Berliner Metallindustrie und Abgaben der Provinz, namentlich in Montanwerken, veranlaßten die Spekulation zu Realisationen. Immerhin hielten sich die Rückgänge durchschnittlich in mäßigen Grenzen von 1 bis 1,5 Prozent.

Kleine Nachrichten

Die 15-Millionen-Dollar-Anleihe der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. Die Verhandlungen zwischen der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. und dem Bankhaus Dillon, Read & Co., New York, über die Ausgabe einer Anleihe sind zum Abschluß gekommen. Zur Auflegung gelangt ein Betrag von 15 Millionen Dollar gleich 63 Millionen Reichsmark in Form von gesicherten Noten. Der Zinsfuß beträgt 6 Prozent, die Laufzeit 6 Jahre. Als Sicherheit werden Aktien der Vereinigten Stahlwerke A. G. hinterlegt.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 29. Februar hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechsel und Schecks, Lombards und Effekten um 506.1 Mill. auf 2547.6 Mill. RM zugenommen.

8 Prozent Dividende beim Norddeutschen Lloyd. In der Aufsichtsratssitzung des Norddeutschen Lloyds wurde beschlossen, der für den 26. März einberufenen ordentlichen Hauptversammlung eine Dividende in Höhe von 8 Prozent (im Vorjahre 6 Prozent) vorzuschlagen.

Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 29. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat sich mit 137.9 gegenüber der Vorwoche nicht verändert.

Nr. 25 — 1928



Unterhaltungsblatt

Tages-Sprüche.

Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden, nur in verschlossener Lade wird's bewahrt; das Schweigen ist zum Hüter ihm gesetzt, und rasch entfliehet es, wenn Geschwätzigkeit voreilig wagt, die Decke zu erheben. Schiller.

*

Die Sittlichkeit allein ersetzt den Glauben nicht; doch weh dem Glauben, dem die Sittlichkeit gebricht! Friedrich Rückert.

Geschichtliches.

Die Weisheit alter Naturforscher. Aristoteles und andere Naturforscher des Altertums waren der Ansicht, daß die Aale, in deren Natur allerdings noch gegenwärtig manches Rätselhafte steckt, weder männlichen noch weiblichen Geschlechtes seien, und hielten eine normale Fortpflanzung dieser Tiere für ausgeschlossen. Selbst der gelehrte Jesuitenvater Athanasius Kircher glaubte noch, daß die jungen Aale aus der Haut, welche die Alten jährlich ablegen, entstehen, wenn sie in Fäulnis übergeht. Viele andere Naturwissenschaftler hegten die Meinung, daß aus den Aesern verendeter Tiere verschiedene Insekten hervorgingen, ohne daß vorher Eier von ihren Artgenossen darin vorhanden gewesen wären. So behauptete man, daß sich aus dem toten Körper eines Rindes, Bienen, eines Pferdes Wespen, eines Maulesels Hummeln oder Heuschrecken und eines Esels Käfer entwickeln. Die Entstehung von Mäusen aus dem Unrate von Schiffen wurde noch von manchen Naturforschern des Mittelalters für sehr wahrscheinlich gehalten.

Eine naturfreundliche Familie. Die englische Familie Marsham besitzt ein Tagebuch, in dem seit zwei Jahrhunderten die täglichen Wetterberichte eingetragen sind. Dieses seltene Dokument der Naturliebe wurde von Robert Marsham 1736 angelegt. Nach seinem Tode im Jahre 1787 setzte sein Sohn die Einzeichnungen fort. 13 Jahre später übernahm der Enkel die Eintragungen und führte sie 45 Jahre durch, worauf sie zwei Urenkel bis 1892 fortsetzten. Jetzt führt ein Ururenkel des ersten Wetterberichtschreibers das historische Buch. Für Meteorologen und Naturforscher bietet das sorgfältig geführte und mit Erläuterungen versehene Werk eine kostbare Fundgrube. Von besonderem Interesse sind auch jene Eintragungen, die sich auf die Tier- und Pflanzenwelt beziehen. So wird als frühester Termin für das Erscheinen der Schwalbe der 3. April 1846, als spätester der 12. Mai 1904 genannt. Am 30. März 1882 belaubten sich schon die Eichen, während es im Jahre 1799 bis 30. Mai dauerte, ehe sie grünten. Aus den Aufzeichnungen ist auch ersichtlich, daß von den Wettererscheinungen gewisse Zeiträume eingehalten werden, in welchen sie wiederkehren.

„Gasangriffe" in den Hussitenkriegen. Nach früherer Auffassung war mit dem Besitze der Kroninsignien die königliche Herrscherwürde verknüpft. Die Hussiten trachteten daher, in den Besitz der Reichskleinodien zu gelangen, die auf der Feste Karlstein bei Prag verwahrt waren. Der Burggraf von Karlstein hatte die Absicht der Hussiten erfahren und ließ die gefährdeten Insignien heimlich nach Bayern in Sicherheit bringen. Das war den Hussiten nicht bekannt, sie zogen schwer bewaffnet, mit einem starken Heere gegen Karlstein, um die Burg zu nehmen. Die Verteidiger wehrten sich aber so tapfer, daß die Belagerung immer länger dauerte. Um die tapfere Besatzung, die der heftigen Beschießung trotzte, zur Uebergabe zu zwingen, schleuderten die Belagerer Unrat, stinkendes Aas und Kot, der eigens in 1800 großen Fässern aus Prag herbeigeschafft worden war, in die Festung. Die Belagerten hielten aber trotzdem aus, streuten ungelöschten Kalk zur Bekämpfung des pestilenzartigen Geruches und verhöhnten die Hussiten obendrein, so daß diese unverrichteter Dinge abziehen mußten. Die erwähnten Stinkbomben sind also die Vorläufer der Gasgranaten.

Eine königliche Erfindung. Der älteste Vorgänger des Stehkragens ist der spanische „Golilla", jener weiße, gefaltete Halskragen, der steif über die Schultern ragte. Erfinder dieses monströsen Martertinstrumentes war König Philipp III. von Spanien. Anläßlich dieser Ruhmestat zog der König in feierlicher Prozession mit großem Gefolge zum Dankgottesdienst in die Kirche und veranstaltete anschließend daran eine große Festlichkeit. Seit dieser Zeit gehörte der „Golilla" als unentbehrliches Kleidungsrequisit zum spanischen Hofzeremoniell und hat jahrhunderte lang seinen Platz behauptet. Die Mode verbreitete sich rasch über ganz Europa und wurde zum Bestandteil verschiedener Amtstrachten. Als Kuriosum sei erwähnt, daß die Hamburger Senatoren heute noch bei feierlichen Anlässen die altspanische Tracht mit der „Golilla" anlegen.

Frauen-Rundschau.

Die Herzogin von Westminster hat sich von ihrem Manne scheiden lassen. Sie will nun zur Filmbühne gehen, wo sie wegen ihrer Schönheit und ihres Talentes gewiß großen Beifall finden wird. Sie hat bereits ein Angebot erhalten mit einem Wochengehalt von 4000 Mark!

Den großen Rompreis, den alljährlich die Akademie der Künste in Paris verteilt, erhielt diesmal eine erst 22jährige junge Dame, Frl. Odette Pauvert, für ihr Gemälde „Die Legende von St. Renan".

Eine originelle Kinderausstellung für kinderlose Ehepaare hatte vor kurzem die französische „Frauenhilfe" in Paris veranstaltet. Der Zweck war, allen jenen, die mangels eigener Kinder ein Kind an Kindesstatt annehmen wollen, die Wahl zu erleichtern, indem man ihnen alle verlassenen Knaben und Mädchen, vom kleinen Baby an, vorführte, welche von der öffentlichen Armenpflege aufgenommen wurden. Die Kinder waren sämtlich sauber gekleidet und spielten in mehreren Sälen unter der Obhut sorgender Pflegerinnen. Wenn die zukünftigen Eltern ihre Wahl getroffen hatten, nahmen sie das Kind zunächst „zur Probe" gleich mit. Ein Gesetz vom Jahre 1923 hat die Annahme an Kindesstatt sehr erleichtert, indem es das Alter der Pflegeeltern von 50 auf 40 Jahre herabsetzte und außerdem die sechsjährige Pflegezeit, die bisher der Adoption vorausgehen mußte, fallen ließ. Da die Ausstellung einen sehr guten Erfolg hatte, soll sie eine dauernde Einrichtung und alle Monat wiederholt werden. Interessant ist, daß zumeist Kinder von 2 bis 4 Jahren auf diese Weise ein liebevolles Heim gefunden haben.

Schleier und Filzhüte in der Türkei. Eine Versammlung türkischer Frauen in Konstantinopel diskutierte jüngst über die Frage der weiblichen Kopfbedeckung, da man den Modehüten der Damen im sonstigen Europa absolut keinen Gesch nack abgewinnen kann. Man entschied sich fast einstimmig für die Beibehaltung des offenen Schleiers, wie er jetzt getragen wird, da er die kleidsamste Kopfbedeckung sei. Für die Theologiestudenten verordnete das Unterrichtsministerium Filzhüte in der Art, wie sie die ausl. Priester tragen.

Gesundheitspflege.

Bei Altersichtigkeit verliert das Auge allmählich die Fähigkeit, sich für Nahearbeit, wie Lesen, Schreiben, Anfertigen von Handarbeiten usw. einstellen zu können. Augenwässer zur Stärkung des Augenlichts gibt es nicht. Der Verlust muß durch eine Konvexbrille, deren Gläser mit fortschreitendem Alter immer stärker zu wählen sind, ausgeglichen werden. Tut man das nicht, so strengt man die Augen zu sehr an, was wieder zu Kopfschmerzen führt.

Praktische Winke.

Kämme u. Haarbürsten müssen jede Woche gut und gründlich gereinigt werden. Man benutzt dazu entweder heißgemachte Weizenkleie, mit der die Bürsten trocken ausgerieben werden, oder man wäscht sie wie die Kämme in einer Salmiaklösung aus.

Tischmesser sind keine Küchenmesser, das kann die Hausfrau ihren Dienstboten nicht eindringlich genug predigen. Es ist am besten, die Küchen- und Wirtschaftsmesser ganz gesondert von den Tischmessern aufzubewahren.

Allerlei.

„Wenn ich dich seh'". Vor dem Hause eines Gärtners in Neustrelitz spielte ein Leierkastenmann den alten Schlager: „Wenn ich dich seh', dann muß ich weinen". Der Gärtner gab dem Künstler 5 Mark mit dem Auftrag, dies Lied eine halbe Stunde lang vor dem Finanzamt zu spielen. Der Leierkastenmann wandert also vor diese überall beliebte Behörde und setzt dort die Kurbel in Bewegung. Die Fenster öffnen sich und einige kleine Münzen werden hinabgeworfen. Schließlich ruft ihm einer der Beamten zu, er solle nur weitergehen, mehr bekäme er nicht. „Das ist egal; die halbe Stunde ist noch nicht um." „Wieso?" Nun folgt die Aufklärung, und das Finanzamt setzt die Polizei in Bewegung, die den Anstifter dieser Ovation in eine Ordnungsstrafe von 35 Mark nahm.

Hervorragende Leistung eines Polizeihundes. In dem schweizerischen Kanton Wallis wurde ein Mann namens Rochat seit mehreren Tagen von seinen Angehörigen vermißt. Schließlich wurde ein Polizeihund aufgeboten, der an dem Bett des Vermißten die Witterung aufnahm, dann die Landstraße entlang lief, einen dichten Wald durchquerte und schließlich nach Zurücklegung einer Strecke von mehr als 10 Kilometer am Ufer eines Sees laut bellend halt machte. Der Vermißte wurde tatsächlich dicht am Ufer auf dem Wassergrund als Leiche gefunden. Die Leistung ist um so bemerkenswerter, als es während der Tage, in denen der Mann vermißt wurde, wiederholt geregnet und geschneit hatte.

Der Satiriker. Mit ganz reizender Gewandtheit entschlüpfte einst ein französischer Satiriker der Gefahr, seinen Ruhm einzubüßen, als ihn die Dame des Hauses, wo er zu Gast war, plötzlich aufforderte, einen Witz zu machen. Er saß an der Tafel neben einem nicht minder berühmten Artillerieobersten und erwiderte auf den heitern Befehl der Hausherrin: „Sobald der Oberst einen Kanonenschuß abgefeuert haben wird, werde ich einen Witz machen!"

Seltsame Schimpfwörter. Der Gelehrte Johnson weltete einst mit einem Freund, er wolle auf den Fischmarkt gehen und ein Fischweib erzürnen, ohne daß er ein Wort sage, das sie verstehe. Der Doktor ging auf den Markt, rümpfte die Nase vor einem Fischstand, um anzudeuten, daß die Fische verdorben seien. Die Frau fuhr ihn an und der Doktor sagte:

„Sie sind ein Artikel, Madame."

„Nicht mehr, als Sie selbst, Sie —"

„Sie sind ein Nominativ."

„Sie — Sie — Sie —", stotterte die Frau, die vor Wut kein Wort über die Lippen bringen konnte.

„Sie sind ein Pronomen."

Das Weib schüttelte die Fäuste in sprachlosem Zorn.

„Sie sind ein Verbum, ein Adverbium, ein Adjektiv", fuhr der Doktor feierlich fort.

Das war zuviel für die arme Frau; sie sank vor ihren Fischen halb ohnmächtig nieder und weinte vor Wut darüber, daß man solche Dinge sagte, die sie nicht verstand.

Allerlei Weisheit.

Grenoble ist die Handschuhstadt von Frankreich schon seit dem 17. Jahrhundert. Heute bestehen dort 66 Handschuhfabriken, die 18 000 Näherinnen und 2500 Angestellte und Arbeiter beschäftigen.

Ein 17faches Echo hat man in der Nähe von Garwes Kuh bei Bad Charlottenbrunn in Schlesien festgestellt.

Die ersten Hosenträger kamen im Jahre 1795 in Paris auf. Bis dahin kannte man nur die Leibgurte.

Schon im Altertum kannte man so etwas wie „Bleistifte". Es waren dies allerdings keine Graphitstäbchen, sondern kleine runde Scheiben aus Blei, die man zum Linienzeichnen benutzte, wie Catullus berichtet, der im Jahre 57 v. Chr. starb.

Seines Herzens Königin.

Roman von Marie Blank-Eismann.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Unwillig machte sich Sascha von Werras Händen frei und zischte:

„Laß endlich alle Phrasen, Werra — sprich deutlicher."

Wie gebrochen ließ sie sich in einen Stuhl niedersinken, preßte verzweifelt ihre Hände ineinander und stöhnte:

„Er ist hier."

„Wer?"

„Ich sagte es doch schon, Sascha — er ist hier."

Wütend faßte Sascha nach ihren Händen und schüttelte diese unwillig hin und her.

„Willst du endlich deutlicher sprechen?"

Da schrie sie mit gellender Stimme, die schauerlich durch das Zimmer schrillte:

„Ich habe ihn gesehen — ihn, Michael."

„Den Großfürsten?"

„Ja."

„Das ist doch unmöglich — er ist seit mehr als acht Jahren verschollen. Alle Nachforschungen nach ihm waren vergebens, nirgends konnte eine Spur von ihm gefunden werden."

Werra atmete schwer.

„Und doch lebt er — lebt hier — und ich bin ihm begegnet."

Sascha schüttelte ungläubig den Kopf.

„Du hast ein Gespenst gesehen."

„Das möchte ich ja auch so gerne glauben — aber er war es — er, Michael."

Saschas Augenbrauen schoben sich finster zusammen, und seine Hände spielten nervös an der seidenen Schnur, die das Monokel hielt.

Erregt ging er einigemal im Zimmer auf und nieder.

Dann blieb er abermals vor Werra stehen, die ganz in sich zusammengesunken dasaß und ihren Kopf in beide Hände stützte.

„Eine Aehnlichkeit kann dich erschreckt — kann dich getäuscht haben."

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Er war es — glaube mir doch, daß es keine Täuschung war, unter Tausenden würde ich ihn wiedererkennen. Und wäre ich blind und hörte seine Stimme, so würde ich genau wissen, daß er es ist."

„Und — was tut er hier?"

„Er wurde mit als der Privatsekretär des Toten vorgestellt."

Sascha erblaßte und starrte Werra erschrocken an.

„So hast du ihm gegenübergestanden?"

„Ja, wir haben uns sogar die Hand gereicht."

„Und euch dabei verraten?"

Werra lachte schrill auf.

„Kennst du mich so schlecht, daß du nicht weißt, wie gut ich in solchen Augenblicken Komödie spielen kann?"

Der erregte Ausdruck in Saschas Gesicht wich einer stolzen Befriedigung, und hastig entgegnete er:

„Ja, bei Gott — Komödiespielen könnt ihr Weiber besser als wir Männer!"

Werra lehnte wie erschöpft ihren Kopf in die Kissen der Ottomane und flüsterte:

„Es war keine leichte Aufgabe, Sascha, und noch jetzt spüre ich mein Herz bis zum Hals hinauf klopfen. Ich mußte mich gewaltig zusammennehmen, damit weder Konrad noch seine Schwester mißtrauisch wurden."

„Und er — Michael?"

Werra zuckte mit den Schultern.

„Ich sagte es dir doch bereits, daß wir uns die Hand gereicht haben."

„So hat er dich nicht erkannt?"

„Ich weiß es nicht, sein Mund hat kein Wort davon verraten, aber seine Augen —"

Sascha lachte.

„Sicherlich ist er jetzt im Zweifel, ob du es bist oder nicht — damals trugst du zwei braune Zöpfe, — jetzt ist dein Haar blond und kurz geschnitten."

Werra preßte aufstöhnend ihre Hand gegen die heiße Stirn und mit einem schweren Seufzer entgegnete sie:

„Das alles kann uns aber nicht retten — kann eine furchtbare Katastrophe nicht aufhalten, die eintreten muß, wenn er Konrad Manburg Aufklärung gibt — dann ist alles verloren — dann fallen unsere kühnen Pläne wie ein Kartenhaus zusammen."

Sascha ballte die Hände zu Fäusten.

„Er darf nicht zum Sprechen kommen."

Werra schaute zu Sascha empor, der mit unruhigen Schritten im Zimmer auf und nieder ging.

„Willst du ihn daran hindern?"

„Ja, denn für uns steht das höchste Ziel auf dem Spiel — diesmal dürfen wir nicht verlieren, diesmal müssen wir Sieger bleiben."

„Aber die Gefahr ist groß, schon in dieser Stunde kann sich das Gewitter über unserem Haupte zusammenziehen, Sascha."

Er aber wehrte hastig ab.

„Das glaube ich nicht. Michael ist ein viel zu feinfühliger und sensibler Charakter, als daß er es wagen würde, jetzt in diesen Tagen, da ein Toter im Haus ist, neue Aufregungen über Konrad Manburg zu bringen, und Konrad würde schwer enttäuscht sein, wenn er erführe, daß du —"

„Schweig — ich will diese Worte nicht aus deinem Munde hören."

Saschas Lippen waren verächtlich herabgesunken, und verächtlich waren auch seine Blicke, mit denen er Werra streifte.

Dann nahm er wieder seine Wanderung durch das Zimmer auf und erklärte dabei:

„Wir haben also noch mindestens drei Tage Zeit, und in diesen drei Tagen muß ich handeln, vorausgesetzt natürlich, daß du wirklich Michael hier gesehen hast, und dich nicht durch irgendeine Aehnlichkeit narren ließest."

Werra erhob sich von der Ottomane und ging zum Fenster, um ihren heißen Kopf an die kühlen Scheiben zu pressen.

Dabei flüsterte sie:

„Wenn du mir es glauben wolltest, Sascha, er war es, ich habe mich nicht getäuscht, denn sein Bild hat mich lange genug in Wachen und Träumen verfolgt."

Sascha lachte höhnisch auf.

„Trotzdem wäre es eine Ironie des Schicksals, wenn wir gerade dem Mann hier begegneten, dem wir um jeden Preis aus dem Wege gehen müssen."

„Diesmal naht sich uns das Verhängnis, Sascha, gerade, weil wir alles auf eine Karte gesetzt haben, und weil wir uns unseres Gewinnes so sicher glaubten, werden wir verlieren."

„Behalte deine Prophezeiungen für dich, ich will mich nicht von ihnen beeinflussen lassen, will auf die Erreichung dieses Zieles hoffen."

„Du fürchtest also nichts von Michael?"

„Nein — weil ich stark genug bin, ihm zu trotzen, wenn er es wagen sollte, unseren Plänen gefährlich zu werden; außerdem bin ich noch immer der Ueberzeugung, daß du Gespenster gesehen hast. Du hast mir in Kiew einmal eine gleiche Szene gemacht, hast mich damals tagelang rubelos durch die Stadt gehetzt, weil du glaubtest, ihn gesehen zu haben."

„Diesmal aber täusche ich mich nicht."

„Solange ich ihn nicht mit eigenen Augen sehe, glaube ich deinen Worten nicht, Werra — und jetzt laß mich gehen, ich möchte einen Rundgang durch die Felder machen, denn mir ist von deinem törichten Geschwätz tatsächlich der Kopf heiß geworden."

Er wandte sich der Türe zu und wollte das Zimmer verlassen.

Doch ein erschreckter, entsetzter Aufschrei hielt ihn zurück.

Werra war vom Fenster zurückgetaumelt und tastete nach einem Stuhl, wobei sie mit tonloser Stimme flüsterte:

„Er — er —"

Mit einem Sprung war Sascha am Fenster und starrte in den Gutshof hinunter.

Aber auch er wich erschrocken zurück und murmelte:

„Er ist es — ja — Großfürst Michael."

Dabei hingen seine Augen wie gebannt an der schlanken Gestalt Michael Romanowskis, der mit hastigen Schritten über den Hof ging.

„Glaubst du nun, daß ich kein Gespenst gesehen habe?"

Sascha lachte schrill auf.

„Es ist ein Verhängnis, gerade er muß hier auf diesem weltentlegenen Gute weilen, gerade hier müssen wir herkommen, um uns zu begegnen."

Werra hatte abermals den Arm Saschas umklammert und flüsterte:

„Was wirst du nun tun? Wäre es nicht das beste, wir verließen so rasch als möglich dieses Haus?"

Doch Sascha schüttelte unwillig die schlanken Frauenhände von seinem Arm ab und zischte:

„Bist du verrückt geworden? Vergißt du denn ganz, daß wir verloren sind, wenn wir unser Ziel nicht erreichen? Erst wenn wir die Erfindung Konrad Manburgs in unseren Händen haben, ist unsere Zukunft gesichert, wenn einer von diesem Platz weichen muß, dann wird er es sein, Michael, nicht wir, wir sind noch immer die Stärkeren gewesen, wir werden es auch diesmal sein, nur den Kopf dürfen wir nicht verlieren. Jetzt heißt es wachsam sein, und wehe dir, wenn du deine Nerven nicht gewaltsam im Zaume hältst. Du wirst in diesen Tagen die aufmerksamste und liebevollste

Gattin gegen Konrad Mayburg sein. Du wirst ihn mit allen deinen Reizen betören, wirst ihn so sehr in deine Netze verstricken, daß er dem anderen keinen Glauben schenkt, wenn er es wagen sollte, dich bei ihm anzuklagen, ich aber werde für dich handeln, und du darfst überzeugt sein, daß unsere Angelegenheit bei mir in besten Händen ist, nur wenige Wochen noch, dann sind wir ohnedies am Ziel, dann können wir endlich an uns denken und das Leben führen, das uns Freude macht."

Wieder wandte er sich zum Gehen und eilte der Tür zu.

Doch Werra hielt ihn aufs neue zurück.

„Wohin willst du?"

Sascha lachte.

„Das kannst du noch fragen? Ihn will ich suchen, ihn muß ich treffen, und wenn sich die Gelegenheit bietet, zur Rede stellen —"

„Nein — tue es nicht, Sascha — geh ihm aus dem Wege — er haßt dich seit damals, er wird Rechenschaft von dir fordern für jene unseligen Stunden — er wird dich töten."

„Weißt du nicht, daß ich als der beste Schütze in Petersburg galt? Ich traf die Taube im Flug — erlegte das Wild mit Blattschuß — und ich werde, wenn es gilt, Michaels Herz nicht verfehlen, wenn er es wagen sollte, sich hinderlich unseren Plänen entgegenzustellen."

Doch Werra schüttelte angstvoll den Kopf.

„Fordere den Kampf nicht noch einmal heraus, Sascha — einmal bist du Sieger geblieben — ein zweites Mal wird dir das Glück nicht günstig sein — laß uns lieber fortgehen von hier — mir ist so angst vor einer neuen Begegnung, angst vor den furchtbaren Konflikten."

Da aber umspannte Saschas Hand mit festem Griff den Arm Werras, seine Augen funkelten erregt, und seine Stimme hatte einen besseren Ton, als er entgegnete:

„Wir bleiben — und du wirst die Komödie weiterspielen, so lange ich es wünsche."

Werra zuckte zusammen.

Sie wich nach der Ottomane zurück, fiel dort weinend in die Kissen nieder und achtete kaum darauf, daß Sascha das Zimmer verließ.

Erst als sie hörte, wie die Tür ins Schloß fiel, richtete sie sich abermals auf und streckte beide Hände aus, als wollte sie den Davoneilenden zurückhalten.

Doch müde ließ sie gleich darauf ihre Arme wieder sinken, barg ihr Gesicht in beide Hände und wimmerte:

„Das Verhängnis nimmt seinen Lauf — ich habe es ja geahnt — der Traum in der Silvesternacht hat mich gewarnt."

Doch erschöpft fiel sie in die Kissen zurück, schloß die Augen und fühlte keine Kraft, einen entscheidenden Entschluß zu fassen.

Und das Schicksal lächelte zu den verworrenen Fäden, die eine übermütige Hand gesponnen hatte.

8.

Wie weh das tat.

Konnte ein Menschenherz wirklich so viel Leid und Schmerz ertragen?

Mußte es unter einer solchen Last nicht zusammenbrechen?

Nun war sie wieder allein — und sehnte sich doch sehr nach einem Wort des Trostes.

Warum hatte Michael Romanowski sie so rasch verlassen?

Warum war er so eilig davongelaufen, als wäre er auf einer Flucht. Sie hätte ihn so gerne noch festhalten wollen — hätte so gerne seiner weichen, warmen Stimme gelauscht, die mit ihr um den herben Verlust des geliebten Toten klagte.

Und nun war sie auch von ihm alleingelassen worden — von ihm, der in den letzten Wochen ihr Freund geworden war, und in dessen Nähe sie ein Gefühl des Geborgenseins überkam.

Bei seinen herzlichen, tröstenden Worten war ihr Schmerz um den Toten ruhiger geworden — und sie hätte noch so gerne länger mit ihm geplaudert.

Ihr Gespräch war doch durch den Eintritt Konrads jäh unterbrochen worden.

Noch immer lag ihr aber der Klang seiner Worte im Ohr.

„Und wenn ich nun einen Menschen wüßte, der keinen anderen Wunsch hat, als Sie zu lieben."

In das blasse Gesicht Lieselottes kam eine flammende Röte.

Hatte er wirklich diese Worte gesprochen?

Sie lehnte sich in die Polster zurück und schloß die Augen.

Und wieder tauchte sein Bild vor ihr auf. Sie sah den großen, leuchtenden Blick seiner dunklen Augen, und ihr Herz begann rascher zu klopfen.

Wenn er sie lieb hätte?

Wie schön müßte es sein, an seinem Herzen sich ausweinen zu können — von ihm getröstet zu werden — dann mußte der große Schmerz stille werden.

Wenn sie sich auch verzweifelt dagegen wehrte, die Liebe war doch in ihr Herz gekommen — die Liebe zu dem Fremden, dem Heimatlosen —

Seitdem er sie damals vom Tode errettete und sie den Schlag seines Herzens an ihrem Ohr spürte, als sie halb ohnmächtig in seinen Armen lag und von ihm durch die Winternacht getragen wurde, seitdem brannte eine seltsame Unruhe in ihrem Blut.

Sie sehnte sich nach ihm, wenn er fern von ihr war — und ihr Herz klopfte in freudiger Erregung, wenn sie seinen Schritt vernahm und seine Stimme hörte.

Nicht der Frühling hatte sie verzaubert — nein, die Liebe war in ihr Leben gekommen.

Noch war kein Wort davon zwischen ihnen gesprochen worden.

Noch fehlte die Brücke, die von Herz zu Herzen führt.

Aber Lieselotte hatte mit jedem Tag gefühlt, daß sie sich näherkamen.

Doch in mädchenhafter Scheu wich sie Michael Romanowski immer wieder aus, um so mehr, da er ein Fremder war, da sie wußte, daß er gegen ihr Vaterland in den Krieg gezogen war — daß seine Kugel vielleicht ihrem Bruder den Tod gebracht hatte.

Jahre waren seit dem unseligen Krieg vergangen — und doch war das Vergessen nicht leicht.

Oftmals, wenn Lieselotte an den letzten Sonntagen in ihrem Kirchstuhl saß und den Worten des Predigers lauschte, dann mußte sie daran denken, daß es vielleicht Sünde sei, diesen Flüchtling zu lieben.

Was wußte sie von ihm? — Was von seiner Vergangenheit?

Er hatte ja nicht einmal Papiere, noch einen Paß besessen, als er ihnen zugewiesen wurde.

Und allen Fragen nach seiner Heimat und Herkunft war er bisher scheu ausgewichen, als müßte er ein Geheimnis hüten.

Ihr Vater war manchmal darüber verstimmt, denn er hatte Michael Romanowski immer sein vollstes Vertrauen entgegengebracht und gehofft, daß auch dieser Fremdling sein Herz öffnete, denn der seltsame, schwermütige Blick seiner großen dunklen Augen verriet, daß er schweres Leid erfahren und einen geheimen Kummer trug.

Aber es schien, als hielte eine unsichtbare Hand Michael Romanowskis Mund verschlossen.

Wenn er nicht durch seine gewandten, gesellschaftlichen Formen und die tadellose Beherrschung verschiedener Sprachen die Aufmerksamkeit ihres Vaters auf sich gezogen hätte, so würde er wohl niemals Gelegenheit gefunden haben, so oft Gast im Herrenhaus zu sein.

Bei diesen täglichen schönen Teestunden aber hatte sich Gott Amor auch zu Gast geladen — und sein Pfeil verwundete Lieselottes Herz.

Sie war sich in den letzten Tagen über ihre Zuneigung zu Michael Romanowski ganz klar geworden. Aber sie fürchtete sich, an die Zukunft zu denken.

Mancher Freier war schon auf Gut Mayburg erschienen und hatte sich um die Tochter des Hauses beworben — doch Lieselotte wußte genau, daß alle in ihr nur die reiche Erbin sahen, die einstmals Herrin dieses stolzen Besitzes werden würde.

Wenn nun Michael Romanowski genau so dachte wie alle anderen? — wenn er in ihr auch nur die reiche Erbin sah, deren Vermögen ihm eine sorglose Zukunft sicherte?

Er war ja arm — ohne Heimat.

Lieselotte preßte beide Hände vor das Gesicht.

Nein — nicht daran denken — jetzt war ja Konrad wieder heimgekehrt — jetzt würde er der Erbe von Gut Mayburg werden — sie selbst aber erhielt nur das Pflichtteil, das ihr gehörte.

Aber würde das nicht auch groß genug sein, um einen Bettler zu reizen?

Hatten ihr nicht ihre Freundinnen erzählt, daß reiche Mädchen alle nur um des Geldes willen geheiratet werden?

Vielleicht hatte Michael Romanowski sie nur um ihres großen Mitgifts willen umschmeichelt — vielleicht liebte er eine ganz andere — hatte vielleicht in der Heimat ein liebes Mädchen zurückgelassen, das er nicht heimführen konnte, weil er verarmt war.

Und mit einem Male fiel ihr wieder der entsetzte Ausdruck seines Gesichtes ein, als er Konrads junger Frau gegenüberstand.

Warum erschrak er so sehr bei dieser Begegnung?

Was hatte ihn so verwirrt, daß sie ihn kaum wieder erkannte?

Erinnerte ihn Werra vielleicht an ein liebes Mädchen, das er in seiner Heimat wußte und nicht vergessen konnte?

Lieselotte preßte verzweifelt ihre Hände ineinander.

War er deshalb so fluchtartig von ihr gegangen, weil ihn die Erinnerungen der Vergangenheit überwältigt hatten?

Wieder rannen heiße Tränen über Lieselottes bleiches Gesicht.

Sie fühlte sich elend und verlassen?

„Arm sein — und um seiner selbst willen geliebt werden — wie schön muß das sein — ach, wir armen, reichen Mädchen —"

Doch ihre Grübeleien wurden jäh unterbrochen, denn Konrad betrat wieder die Diele.

Er ging auf Lieselotte zu, streichelte deren bleiches Gesicht und flüsterte:

„Meine arme, kleine Lieselotte, welch schweres Leid müssen wir tragen — wir beide wissen genau, daß wir das Liebste verloren haben."

Aufschluchzend barg Lieselotte ihren Kopf an der Schulter des Bruders.

„Ach Konrad, warum mußte das alles so kommen?"

„Es ist Schicksalsbestimmung, Lieselotte — und alles Klagen und Weinen bringt uns den Toten nicht mehr zurück — das Leben geht weiter — es bleibt nicht stille stehen — und wir haben viele Pflichten."

Suchend blickte er sich um.

„Wo ist Herr Romanowski. Ich hätte gern einige Fragen an ihn gestellt."

„Er ist nach seinem Zimmer gegangen, um sich umzukleiden."

Konrad Mayburg faßte nach Lieselottes Händen.

„Komm, Lieselotte, dann wirst du mir helfen müssen — laß uns nach Vaters Zimmer gehen, um dort die Papiere herauszusuchen, die zur Ueberführung des Toten nach dem Krematorium notwendig sind, denn ich möchte natürlich Vaters Wunsch heilig halten und seine sterblichen Ueberreste dem Feuer übergeben, so wie er sich es immer gewünscht hat."

Müde erhob sich Lieselotte und ging an Konrads Arm nach dem Arbeitszimmer des Toten.

Sie nahm ihre ganze Kraft zusammen, um die Tränen hinunterzuzwingen, die sich immer wieder in ihre Augen drängten.

Sie übergab Konrad die Schlüssel zum Schreibtisch und ließ sich in der Ecke des breiten Ledersofas niederfallen, die bisher der Lieblingsplatz des Toten gewesen war.

Dabei schmiegte sie ihren Kopf in die Polster und schloß die Augen.

Eine tiefe Trauer überkam sie, so daß unter den gesenkten Lidern hervor heiße Tränen über ihre Wangen rollten.

Konrad Mayburg aber hatte vor dem Schreibtisch Platz genommen, öffnete die einzelnen Fächer und begann nach den Papieren zu suchen.

Dabei fiel ihm ein großer, weißer Umschlag in die Hände, der die Aufschrift trug:

„Meiner Tochter Lieselotte zu ihrer Großjährigkeit."

Hastig blickte sich Konrad Mayburg nach seiner Schwester um, und schoß dann rasch diesen Umschlag in die Innentasche seines Rockes.

Dann begann er weiterzusuchen, ohne eine Frage an Lieselotte zu stellen, da er deren verzweifelten Schmerz nicht stören wollte.

Doch als Lieselotte das Rascheln der Papiere hörte, da richtete sie sich hastig auf und stammelte:

„Ich kann hier nicht bleiben — zu viele Erinnerungen stürmen auf mich ein — und mein Schmerz ist noch zu groß — laß mich nach meinem Zimmer gehen, Konrad — später will ich dir gerne helfen — nicht heute."

(Fortsetzung folgt.)

Novellen aus der afrikanischen Tierwelt.

Von Fr. Bronsart von Schellendorf.

Hier in der brütenden Sonnenhitze, im Flimmern der heißen Steppenluft, schien alles Leben erstorben; kein Laut war hörbar, selbst das Summen von Käfern war verstummt. Es war ihnen allen zu heiß. Auch zu sehen war nichts, kein Tier. Selbst drei Giraffen, die etwas weiter entfernt mitten in der offenen Steppe unter einer einsamen Schirmakazie standen, verhielten sich so regungslos, und ihre Farbe floß so mit der Umgebung zusammen, die Streiflichter, die durch das Laubdach der Akazie auf einige Büsche und den Boden fielen, täuschten Flecken vor, so daß ein menschlicher Beobachter geglaubt haben würde, es gäbe überhaupt keine Tiere hier. —

Und doch lagen die gefährlichen Raubtiere, die Löwen auf dem Hügel im Gebüsch und im Felsgerümpel versteckt; und drei der wehrhaften und gefürchteten Nashörner, dieser Riesen der Tierwelt, ruhten am Fuß des Hügels; auch das vorher wachende hatte sich im Gefühl der Sicherheit und überwältigt von Trägheit und Müdigkeit niedergetan; und drei der am höchsten stehenden unter allen Tieren, Giraffen, standen nicht allzuweit in der Steppe.

Nichts war zu sehen, und ein einsamer Wanderer würde sich in dieser, wie er geglaubt hätte, verödeten, ausgestorbenen Wildnis gänzlich verlassen gefühlt haben.

Sogar die Madenhacker, die Vögel, welche als stete Begleiter der Nashörner ihnen Ungeziefer absuchen und verzehren und sie bei nahender Gefahr warnen, hatten die Nashörner verlassen und saßen in einem grünen Schattenbaum im Flußlauf. Denn wenn der Flußlauf auch ausgetrocknet war, so hielt sich doch in gewisser Tiefe Grundwasser, so daß die dem Ufer zunächststehenden Bäume mit ihren Wurzeln hinabreichen und Wasser ziehen konnten. Dieses Grün der Flußbewachsung lag so tief, daß nur die Baumkronen wie Büsche über den Plateaurand hinausragten. —

Weshalb lagen die Löwen und Nashörner nicht im kühlen Schatten dieser schönen Bäume am Flußbett, sondern hier oben in der Steppenhitze?

Es ist eine ausgemachte Regel bei den Nashörnern, sich am Tage möglichst dorthin zu legen, wo sie bei Annäherung von Gefahr von anderem flüchtigen Wild gewarnt werden, wenn die Gefahr, also Menschen, nicht mit dem Winde kommt. Und im Flußlauf würden sie oben in der Steppe flüchtiges Wild nicht wahrnehmen. Aufsteh wissen alle Tiere, daß Menschen mit Vorliebe am Tage den Flußläufen folgen, sei es auf der Suche nach Wasser, oder um im Schatten zu ruhen. Nur, wenn sehr ausgedehnte, zusammenhängende Gebüsch- und Agavenkomplexe am Fluß sind, gehen Nashörner manchmal mitten hinein, da sie, wenn sie von Menschen überrascht werden, ungesehen darin soweit flüchtig werden können, daß die Menschen, die ihnen folgen, zu weit entfernt sind, um ihnen gefährlich zu werden, nachdem sie die offene Steppe erreicht haben. —

Auch den Löwen war das dürftige Unterholz nicht dicht und breit genug, um sich darin zu verstecken; außerdem lag ihnen noch der Schreck von den letzten Tagen in den Gliedern.

Hier oben vom Hügel konnten sie nahende Gefahr sehen, schon von weitem, denn ihre Augen sind ausgezeichnet, und sie hatten aus dem Gestrüpp Ausblicke nach allen Seiten.

Das war der Grund gewesen, weshalb sie diesen Platz gewählt hatten; allmählich waren sie aber, mit Ausnahme des Alten, sicher gemacht durch die Sorglosigkeit der Giraffen und Nashörner, nacheinander eingeschlafen, und lagen teils auf der Seite, teils auf dem Rücken, die Pranken nach allen Seiten halb ausgestreckt oder eingebogen, in tiefem Schlaf. Der alte Löwe lag unter dem besten Schattenbusch, den mächtigen Kopf auf eine Felsplatte aufgelegt, und konnte in dieser Stellung, sobald er nur die Augen etwas öffnete, einen großen Teil der offenen Steppe nach dorthin übersehen, woher sie gekommen waren. Er war der einzige, der nicht so recht schlief, sondern ab und zu, im Halbschlaf, blinzte und das Steppenbild in sich aufnahm; er traute dem Frieden noch nicht so recht, und wußte, daß die Menschen oft nach langer Zeit auf ihren Fährten nachkommen. —

Um vier Uhr nachmittags, als die Sonne nicht ganz so heiß mehr war, und leichter Steppenwind aufkam, erhoben sich die drei Nashörner nacheinander; es war eine Familie: Ein Bulle, eine trächtige Kuh und ein ziemlich ausgewachsener Sprößling der beiden, auch ein Bulle. Sie dumpfelten langsam dem Flußlauf zu, um den Fuß des Hügels herum. Der alte Löwe hatte sich erhoben und sie beobachtet, dabei leise und etwas ärgerlich brummend: „Was für ein schönes Essen; aber schwer zu kriegen und gefährlich, namentlich ein Anbinden mit drei Nashörnern." Er überlegte: „Ich, meine alte Löwin und die jüngere — da mit dem jungen Nashorn könnten wir es schon aufnehmen." Dann sah er alle drei um den Fuß des Hügels herum dem Flußbett zu dummeln. Sollte das Wasser sein? Durstig war er, und sicher sein Pack auch. Er wußte, daß Nashörner am Tage nicht ohne Grund in ein Flußbett gehen, und beschloß, einen Bogen zu machen und sie zu beobachten. Er stieg den Hang auf der andern Seite hinab, trieb zwei kleine Duckerantilopen auf, die kaum 100 Meter von dem Ruheplatz der Löwen geschlafen hatten, und, als er durch das Unterholz am Flußufer streifte, gingen zwei Büschböcke, ein Paar, dicht vor ihm auf. Er stand, und seine Haltung und Blick sagten: „Schade, hätte ich das gewußt, wäre ich vorsichtiger gewesen" — dann zog er weiter und kam bald an einen Felshang, der schroff zum Flußbett abfiel. — Da standen unten zwei Nashörner und taten sich an den Samenbüscheln des hohen Riedgrases gütlich, während an einer scharfen Biegung des Bettes der Bulle, mit den Hinterläufen scharrend und den Flußsand weit fortschleudernd, ein tiefes Loch grub, um Wasser zu finden; dicht neben dem Loch standen frischgrüne Büsche, beschattet von einem riesigen Tamarindenbaum. Als der Löwe noch beobachtete, hörte er hinter sich die Büsche rauschen, und, herumfahrend, sah er die alte Löwin kommen. Sie war seiner Fährte gefolgt und hatte die anderen Löwinnen auf dem Hügel als Wache gelassen. — Beide saßen sie jetzt oben am Felsrand unter hohen Schattenbäumen und zwischen Büschen und beobachteten, mit illsternen Blicken, die Nashörner. — Da wendete die Nashornkuh plötzlich gegen den Wind, der junge Bulle halb hinter ihr genau so, der alte Bulle hielt mit seiner Arbeit inne und stand, wo er war, die beiden anderen beobachtend. Gleich darauf schnaubte die Kuh dreimal, und ging im Trab am andern Ufer, gefolgt vom jungen Bullen, den Hang hinauf und war bald im Gestrüpp den Blicken der Löwen entschwunden. Was war das? Die Löwen nahmen auch den Wind auf, blickten sich fragend an, aber konnten sich die Sache nicht erklären. Der Nashornbulle war etwas vom Wasserloch fortgegangen, stand ebenfalls, Hörner hoch, den Wind aufnehmend, dann kehrte er zum Loch zurück, trat vorsichtig im abnehmenden Sand auf, und begann zu tränken. — Wieder rauschen hinter den Löwen in den Büschen, und im Trab kamen die Löwinnen mit den Jungen an, mit allen Zeichen der Aufregung. — Menschen! ! —

Dem alten war die Sache jetzt klar. Menschen kamen, zwei Nashörner hatten Wind bekommen, während der Bulle, der diesseits der Flußbiegung scharrte, den Wind nicht aufnehmen konnte. Die beiden jungen Löwinnen blickten rückwärts — „von dort kommen die Menschen" — der Alte überlegte; der Fluß bog hier zweimal um, und er beschloß, hier zu bleiben. Kamen die Menschen im Flußbett, egal von welcher Seite, so stand ihnen der Rückweg zur Steppe offen; kamen sie am Ufer entlang, durch das Unterholz, so gingen die Löwen in das Flußbett unter das Überhängende Ufer und rückwärts der Menschen ab. — Sie taten sich alle nieder — die Jungen spielten bereits harmlos im Gebüsch — und nur die Alte zog auf eigene Faust auf dem Weg zum Hügel bis an den Rand des Unterholzes zum Rekognoszieren. —

Der Bulle hatte fertiggetränkt, ging vorsichtig rückwärts, wendete, um den andern Nashörnern zu folgen, da krachte es — jener den Löwen jetzt nur allzubekannte Knall — der Bulle stürzt, kommt hoch und geht, während das Gestrüpp unter ihm kracht und hinter ihm zusammenschlägt, im Galopp den andern Nashörnern nach. — Gleich nach dem Knall menschliche Stimmen fast von allen Seiten; drei Menschen erscheinen im Laufschritt im Flußbett, andere Stimmen vom andren Ufer her, andere von hinten — zugleich kommt die Alte in voller Flucht, ohne zu halten, an und an ihnen vorbei, über den Hang, hinab ins Flußbett — „Flucht!" — Im Nu sind alle Löwen hinter ihr her, erst der Alte, dann die Jungen, zuletzt die junge Löwin; dicht hinter ihnen Rufen von Menschen; die Löwen biegen rechts in die Biegung des Flusses ein, ungesehen von den Menschen, die auf der Nashornfährte sind, — auf das jenseitige Ufer können sie nicht, da sie dort Stimmen gehört haben, auf diesem Ufer sind auch Menschen hinter ihnen her, also Galopp im Flußbett entlang, um sechs Windungen herum. Halt! Die Alte rechts, die junge Löwin links auf das Ufer zum Rekognoszieren, während der Alte mit der anderen Löwin und den Jungen langsam im Flußbett weiterzieht. Bei der nächsten Biegung treffen die beiden Löwinnen wieder ein im Bett, die Alte nimmt die Führung, nochmals „Trab", um weitere drei Biegungen, dann rechts hinauf in einer Regenrinne bis an deren Ursprung in der offenen Steppe. Oben Halt! Menschen! Die Jungen liegen, atmend wie Dampfmaschinen. Hilft nichts, nochmals „Trab", Bogen nach rechts rückwärts, in einer Senkung, nach einem mit Dornengestrüpp bewachsenen Höhenzug, der nahe ihrem geplanten Wege liegt. Die Menschen vermuten sie sicher voraus. — Und so war es auch. Oben auf dem Höhenzug ziehen die Löwen, jetzt im Schritt, im Dornengestrüpp entlang, bis sie eine Felsplatte finden, von der aus sie freien Ueberblick haben.

Hier legen sie sich, immer versteckt im Gebüsch, und beobachten; die Jungen schlafen im selben Augenblick, nachdem sie sich niedergeworfen haben. Der Alte sitzt etwas abseits; er gemert sich vor den Löwinnen, daß er so ausreißen mußte. —

Er brummt ab und zu bösartig und peitscht die Weichen mit dem Schweif; muß er denn ausreißen? Wie, wenn er das nächste Mal den Kampf aufnähme? Oder den Menschen auflauerte? Aber da sind immer so viele auf einmal. —

Wut, ein Gefühl der Ohnmacht, und Rachegefühl wachten in seinem Innern gegen diese Menschen. Was wollen sie nur von ihnen, von den Löwen? „Wir Löwen gehen euch doch aus dem Wege, wozu laßt ihr uns nicht in Ruhe?" — Da muß einmal eine Abrechnung kommen, und wenn er selbst dabei zugrunde gehen sollte. — Ueber diesen Gedanken des Alten ist es Abend geworden. Die Löwinnen und die Jungen ruhen. Kühler weht der Abendwind aus der Steppe; wieder vergoldet die scheidende Sonne die Landschaft — da, vom Hügel, auf dem sie mittags ruhten, kommen sie dahergezogen, die seltsamen, dunklen, aufrechten Gestalten der Menschen, wie kleine, wandelnde Baumstümpfe, alle dicht zusammen. Sie ziehen weit bei ihnen vorbei. — Dumpfes Grollen entwindet sich des alten Löwen Kehle bei ihrem Anblick.

Dann wird es Nacht — der Löwen Jagdzeit beginnt; aber heute sind sie so müde und noch verhältnismäßig satt, daß sie ruhig liegen bleiben. Eine Wache brauchen sie nachts nicht. Sie ziehen sich nur unter dichtes Dornengestrüpp zurück, damit nicht wandernde Nashörner sie im Schlafe stören. — So ruhen sie alle in tiefem Frieden und in sicherem Versteck bis Mitternacht, wo doch der Appetit, Durst und die Jagdlust sich wieder melden. —

Der Alte ist mit drei Gedanken eingeschlummert, die ihm beim Erwachen sofort gegenwärtig sind: Das Wasserloch des Nashorns auszusuchen, der Nashornfährte zu folgen, in der Hoffnung, das Nashorn verendet zu finden, und — eigentlich könnte ich noch einen jungen, starken Löwen bei meinem Pack gebrauchen; die junge Löwin muß auf Suche geschickt werden!

(Vorstehende Skizze ist dem äußerst interessanten Buch von Fr. Bronsart von Schellendorf: „Novellen aus der afrikanischen Tierwelt" entnommen. Das Werkchen wird jedem Tierfreund angenehme Stunden bereiten, ihm die wild lebenden afrikanischen Tiere naturgetreu zeigen. — Das Werkchen ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.)